Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 24. Maerz 1976 | Nr. 12

MENNONITE BIBLICAL SEMINARY MAY 10 76

Kreuz-Gespräch

Mensch, laß hinter dir den Dunst
deiner Wünsch und Werke,
deine Weisheit, deine Kunst,
Macht, Gewalt und Stärke.

Steig hinan zur Schädelstatt;
und du wirst es innen,
was sie zu vergeben hat,
Welt, und zu gewinnen!

Sünder, du vernahmst vom Kreuz:
Geh, dir ist vergeben.
Wirke, kein Gesetz verbeut's:
Lieben, Leiden, Leben.

Alles ist ein Ackerfeld.
Brauche deiner Gaben;
doch auf jedem Thron der Welt
schau das Kreuz erhaben.

Rudolf Alexander Schroeder

* * *

Der Liebe Leid

"Die Liebe deckt auch der Suenden Menge" (1. Pet. 4. 8).

Schon vor 17 Jahren hatte Joseph seinen Bruedern all das Uebel, das sie ihm zugefuegt hatten, vergeben. Nicht, dass die Brueder um Vergebung baten. Nicht um des Vaters willen. Er tat es, weil er Mitleid mit ihnen hatte, weil er sie liebte, und um Gottes willen sprach er sie frei, erwies ihnen viel Gutes. Frei, froh, dankbar konnten sie sich unter der fuerstlichen Obhut und Fuersprache ihres Bruders wissen und der Vergebung erfreuen. Doch siehe, nach vielen Jahren der Gnadenerweisungen, lagen die Brueder wie Sklaven zu Josephs Fuessen und baten um Vergebung, an der sie immerfort gezweifelt hatten. Damit trafen sie Josephs Herz. Er weinte. Seine Liebe weitete sich. Er troestete die Bangenden, Zagenden, verdoppelte seine Gnadenerweisungen, seinen bruederlichen Sinn damit, dass er seine beiden Soehne Ephraim und Manasse den Bruedern zu Bruedern dahingab. Die Prinzen wurden Hirten, Israeliten, mit seinen Bruedern gleich. Eine Guete, die nur noch von der Guete unseres Heilandes uebertroffen wird. Der ewige Sohn Gottes liebte uns schon vor Grundlegung der Welt, und als die Zeit erfuellt war, offenbarte er sich unter Knechten in Knechtsgestalt, mit einem Herzen voller Liebe zu dem suendigen Menschengeschlecht. Dort am Kreuze hing er und bat fuer seine Feinde: "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun" (Luk. 23, 34). Das Volk glaubte dem nicht und brach Jesu Herz. Es wird noch immerdar gebrochen, wenn wir von Jahr zu Jahr die Vergebung bezweifeln, ihr nicht glauben, uns nicht als Freigesprochene bewaehren. "Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Guete" (Jes. 31, 3). J.B.W.

Der Winter hält uns dieses Jahr fest in seiner eisigen Hand. Hoffentlich zieht er sich bald in sein Sommerquartier im Hochgebirge zurück! (Foto: Canadian Govt. Office of Tourism).

Ueberschuß/ Defizit in einem Jahr

Vernon Wiebe, Generalsekretär

Wie kann eine Mission von gutem Ruf einen großen Ueberschuß und ein großes Defizit in einem Jahr haben? Das war die Erfahrung des MB-Missionsdienstes im Jahre 1975, und besorgte Gemeindeglieder haben uns gefragt, wie dieses geschehen konnte. Ein chronologischer Bericht wird uns helfen, dieses zu verstehen.

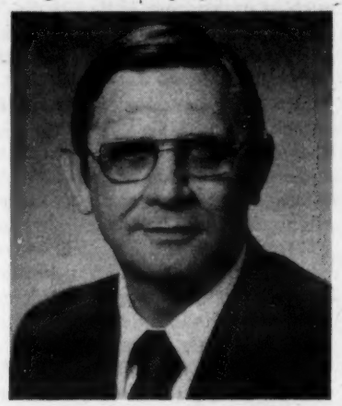
28. Februar 1975. Der MB-Missionsdienst hatte einen Ueberschuß, der dem Operationsbedarf von sechs Monaten gleich kam. Dieser Ueberschuß entstand durch ein um 24 Prozent erhöhtes Geben im Jahre 1973/74. Mit solcher Unterstützung fühlte die Behörde sich berechtigt, ein Budget zu bestätigen, welches eine 10prozentige Erhöhung im Geben für 1975/76 voraussah.

Die Behörde beschloß auf dieser Sitzung, Ruhestandspensionen für Missionare einzuführen, deren Pensionen bisher aus dem regulären Budget gedeckt wurden. (Solche Ruhestandspensionen waren für unsere ersten Missionare nicht erworben worden.) Diese Summe glich drei Monaten unseres Operationsvorräts und beließ der Mission einen Ueberschuß von einem Operationsfonds für drei Monate.

8.—9. August 1975. Im Bemühen, den Anforderungen von den Feldern gerecht zu werden, bestimmte die Behörde Ausgaben für das Seminar in Fresno, für Evangelisation und Bibelschulbildung in Brasilien und Paraguay, landwirtschaftliche Projekte in Peru und Zaire, und Baugelder für Uruguay und Zaire. Diese Ausgaben stellten einen weiteren Ueberschuß für einen Monat dar, welches nur noch eine Operationsbalance für zwei Monate übrig ließ.

Eine Balance von drei Monaten ist eine erwünschte Summe. Das bietet genug Geld, um alle Konten auf dem Laufenden zu halten, sogar in schwierigen Monaten, hält jedoch den Ueberschuß auf einer Ebene, die das gegebene Geld aus den Sammlungen sofort in der Arbeit verwendet.

15. September 1975. Aus Gründen, die nicht ganz klar sind, gingen die Spenden für die ersten drei Monate, Juni, Juli und August 1975, um 25% herab; anstatt 10% hinaufzugehen, wie projektiert war. Diese Verringerung und die erhöhten Ausgaben im August schufen ein Defizit, das erschütternde Ausmaße annahm, wenn es auf das ganze Jahr projeziert wurde.



Vernon R. Wiebe, Generalsekretär der Missionsdienstbehörde.

Es war zu dieser Zeit, daß die Behörde Alarm über das temporäre und bevorstehende Defizit schlug. Nachrichten wurden geschrieben und veröffentlicht, Telefonanrufe gemacht und persönliche Besuche abgestattet.

15. Februar 1976. Die Ausgaben wurden im Rahmen des Budgets gehalten, und die Bruderschaft bekannte sich zu den Verpflichtungen. Ende Januar waren alle Rechnungen auf dem Laufenden, und eine Balance von einem Operationsfonds für einen Monat vorhanden.

Das ist natürlich ein zu knapper Vorrat. Die Gemeinden werden freigebig im März, April und Mai beitragen müssen, um die Balance des Operationsvorrats auf drei Monate auszudehnen.

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Aus dem Inhalt

Volle Genüge ..... S. 2
Deprimierend in die Zukunft? S. 3
Nachrichten ..... S. 4
Aus aller Welt ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .. S. 5
Vortrag von D. B. Wiens .... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von G. D. Huebert .. S. 8
Südamerikanischer Dienst .. S. 9
Der Teppichweber ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus den Gemeinden ..... S. 14

Volle Genüge

"Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habt und reich seid zu allerlei guten Werken."

(2. Kor. 9, 8.)

Dieser herrliche Vers ist von dem Apostel Paulus aus einer ganz aktuellen und praktischen Situation heraus geschrieben worden. Die Gemeinden in Griechenland führen eine Sammlung für die notleidenden Gläubigen der Gemeinde zu Jerusalem durch, und Paulus will sich vergewissern, daß die Gemeinde zu Korinth eine willige und reichliche Spende einsammelt. In seiner Bitte um eine reichliche Gabe schreibt er: "Gott aber ist mächtig genug, euch mit (irdischem) Segen so zu überschütten, daß ihr nicht nur stets völlig euer Auskommen findet, sondern auch noch reichlich Mittel habt zu allerlei Liebeswerken" (nach Albrecht).

Paulus sagt damit, daß Gott den Gläubigen mit irdischem Segen reichlich überschütten kann. Stark, versöhnt, eingefügt in den Leib Christi, hat er alles im Ueberfluß. Er ist nicht vollständig, wenn er nicht von Güte, Gnade, Freundlichkeit und Freigebigkeit überfließt, auch in praktischer Hilfe für die Notleidenden in Jerusalem. Dadurch wird er Christus ähnlicher, wenn die Gütigkeit durch ihn auf andere überfließt.

Der oben angeführte Vers zerfällt ganz natürlich in drei Teile. Der erste Teil ist: "Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei . . ." Das ist Gottes Art und Weise. Liebe knausert nicht, zählt nicht genau ab, sondern gibt reichlich. Christus sättigt die 5000 völlig, so daß noch Körbe voll übrig bleiben! Als der verlorene Sohn zum Vater zurückkehrte, gab er ihm ein Feierkleid, einen Ring an die Hand und Schuhe an die Füße. Das zeigt das wahre Vaterherz Gottes.

Das ist Gottes Fähigkeit. Gott kann! Die verschwenderische Ueppigkeit der Natur zeigt das. Der Same, der in die Erde gepflanzt ist, durch Regen gewässert und durch die Sonne erwärmt wird, bringt hundertfältig Frucht. Der Ueberfluß ist in Gottes Wirtschaft allgemein!

Die Möglichkeit Gottes, zu machen, daß allerlei Gnade unter uns reichlich sei, wird durch die menschliche Erfahrung bestätigt. Das war die Erfahrung des Apostels Paulus. Es würde sich lohnen, in unserer Umgebung Leute zu beobachten, die, von Gott gesegnet, reichliche Gnadengaben im Ueberfluß genießen. Wenn andere nicht diesen reichen Ueberfluß genießen, dann kommt uns die Frage, warum nicht? Es mag nicht ihre Schuld sein, sondern die Schuld des benachbarten Bruders, der reichlich Gottes Ueberfluß genießt, jedoch nicht willig ist, ein Kanal der Gnade Gottes zu werden. Es gibt erschrecklich viel geistliche und materielle Not in der Welt. Gott gibt reichlich, doch wir sind nicht willig, diesen Ueberfluß an die Notleidenden weiterzuleiten.

Unser Vers geht dann im zweiten Teil weiter: ". . . daß ihr in allen Dingen volle Genüge habt . . ." Dieses ist eigentlich eine Beifügung des nachfolgenden Satzes und könnte lauten: ". . . daß ihr, **da ihr in allen Dingen volle Genüge habt,** reich seid zu allerlei guten Werken." Dieses wiederholt Jesu Behauptung: "Ich bin gekommen, daß sie das Leben und **volle Genüge** haben sollen" (Joh. 10, 11). **Warum leben so viele Menschen ein gebundenes Leben, ohne Freude über ihre Freiheit? Sie sind Königskinder, doch leben sie wie Bettler am Tor des Palastes. Gott kann machen, daß wir in allen Dingen volle Genüge haben; warum sollten seine Kinder darben, anstatt im Ueberfluß zu leben?** Beim Blick auf das Leben in seiner Fülle können wir nicht umhin zu denken, wie geistlich und materiell reich unser Leben sein könnte, wenn wir nur vollständiger und begieriger für Gottes Gnadengaben empfänglich wären.

Im letzten Teil unseres Verses kommt der Zweck dieser Fülle der Gnadengaben Gottes klar zum Ausdruck: ". . . daß ihr . . . reich seid zu allerlei guten Werken." Nicht für uns sollten wir diesen Ueberfluß aufbrauchen; wir sollten den Bewässerungskanälen gleichen, die den Ueberfluß des Wassers aus den Bergen in die Ebene leiten, um die dürre Wüste zu einer üppigen Gartenlandschaft zu verwandeln. Wenn die Kanäle versanden oder abgeschlossen werden, dann verwandelt sich die schönste Gartenlandschaft wieder in eine dürre Wüste. Paulus scheint den Korinthern zu sagen: "Oeffnet eure Kanäle, damit von eurem Ueberfluß etwas nach Jerusalem fließen kann, um den Gläubigen, die dort in Not sind, zu helfen." In Vers 6 sagt er ihnen dasselbe auf andere Weise: "Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen."

Haben auch wir heute ein Jerusalem, in dem unsere Glaubensgeschwister unsere Hilfe brauchen? Das haben wir, und von allen Seiten tritt man an uns heran, mit unserem Überfluß zu helfen. Da sollten wir weise sein, wohin wir unsere Hilfe senden. Paulus bittet nicht um Hilfe für die Opfer der römischen Feldzüge in Germanien, obwohl sie unter der römischen Herrschaft große Not und Bedrückung litten, sondern er dachte an die Muttergemeinde, an die bedrängten Christen in Jerusalem.

Unsere Mittel sollten dort angewandt werden, wo unsere jungen, sich ausdehnenden Gemeinden um Arbeiter bitten, die ihnen das Wort Gottes lehren und ihnen helfen, in ihrem christlichen Wandel voranzukommen. Ein Drittel der Bevölkerung unseres Landes spricht französisch. Diese bisher streng katholische Gruppe ist jetzt offen für das Evangelium; wenn wir ihnen dieses jedoch nicht bringen, dann wenden sie sich den Lehren linksradikaler Marxistengruppen zu. Laßt uns diesen Zweig unserer Heimatmission reichlich unterstützen, damit es nicht an Mitteln mangelt, mehr Arbeiter hinzusenden, ihnen zu helfen. Hier herrscht geistlicher Hunger, und wenn der nicht gestillt wird, gehen viele unsterbliche Seelen dem ewigen Tode entgegen.

Gott kann uns reich machen, äußerlich und innerlich, an allem, was wir brauchen, so sehr, daß wir immer und überall, in jeder Hinsicht wohl versorgt sind und unseren Ueberfluß nach allen Seiten weitergeben können.

Erich L. Ratzlaff

Gründe zum Geben (IV)

Appelle zum Geben sind nicht wenige. Durch die Post, über Radio, in den Zeitungen und in den Gottesdiensten kommen sie zu uns. Berechtigt ist nun die Frage des "Warum" meiner Reaktion. Wir würden das Schaffen von Klarheit auf diesem Gebiet sehr befürworten und zugleich gegen ein gedankenloses, gleichgültiges Geben einstehen. Der kluge Geber sollte das "Warum" bei sich geklärt haben.

Paulus behandelt diese Wahrheit in seinem Schreiben an die Korinther. In 2. Kor. 8, 13—15 fordert er die Christen in Korinth zur Mildtätigkeit auf, damit ein Ausgleich geschehe zwischen ihnen, die Ueberfluß hatten, und den Gläubigen in Jerusalem, die große Not litten. Paulus machte mit Jerusalem eine Ausnahme und erlaubte dieser Gemeinde, die Hilfe anderer in Anspruch zu nehmen, weil die Lage hier besonders akut war. Mit der Annahme Christi brach man mit dem Judentum. Gemeinschaft und Freundschaft waren zu Ende. Arbeitsgelegenheit wurde den Christen verweigert; der jüdische Meister kündigte den Arbeiter, der Christ geworden war, die jüdischen Eltern enterbten ihre Kinder, die Christum angenommen und die Kinder wandten sich gegen die Eltern, weil sie Christen waren. Dabei wurde die Not in Jerusalem sehr groß. Paulus ermutigt zum Geben, daß es zur Ausgleichung komme zwischen denen, die haben und denen, die nicht haben. Der Apostel fügt noch hinzu, daß das Bild sich ändern kann. Jetzt sind die Korinther die Gebenden, könnten aber durch Umstände in die Lage kommen, wo sie die Nehmenden sein könnten. Dann sollte wieder ein Ausgleich geschehen, doch in der entgegengesetzten Richtung. Haben wir, dann gilt uns dieses Wort, daß denen geholfen werde, die nicht haben.

Außer dem, daß Mangel gelindert wird, nennt der Apostel noch die Ehre und Danksagung, die Gott gegeben wird, wenn Gläubige sich gegenseitig helfen. 2. Kor. 9, 12—14: ". . . sondern ist auch überschwenglich darin, daß viele Gott danken für diesen unsern treuen Dienst." Als Folge der erfahrenen Hilfe kam es in Jerusalem zum Loben, Danken und Preisen des großen Namens Gottes, der durch andere Gläubige in dieser großen Not gesorgt hatte. So erkennen wir, daß durch unser Leben und positives Handeln Gott geehrt wird. Wollen wir zur Ehre Gottes beitragen, dann sorgen wir dafür, daß andere durch uns Ursache haben, Gott zu loben und zu preisen. Treues Geben ist solche Ursache.

Wir müßten aber noch hinzufügen, daß durch unser negatives Handeln gerade das Gegenteil geschieht. Bringt die treue Nachfolge Jesu ihm Preis, Ehre und Dank, dann bringt das halbe, laue und gleichgültige Christentum ihm Schande und Unehre. Derselbe Apostel sagt in Römer 2, 24, den Juden, daß Gottes Name ihrethalben unter den Heiden gelästert wurde. Wie kam es dazu? Nun, diese Juden waren Heuchler; sie waren falsch. Sie lehrten, man solle nicht stehlen und stahlen, verboten Ehebruch, übten ihn aber selbst, sagten, man solle das Gesetz befolgen, hielten es aber selber nicht. Von solchem Leben machten die Heiden sich ein Urteil über ihren Gott, den sie nun verachteten und fluchten. Von unserem

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $7.00
Anziegen: Spalte — Inch $3.50, Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Deprimierend in die Zukunft?

Von Manfred Paul

Auf jeden Fall schaukelt die Bühne der Politiker bedenklich. Der allgemeinde Trend neigt beunruhigend zum politischen und wirtschaftlichen Chaos, und die Ereignisse drängen die Welt viel näher an die gefährlichen Tage heran, welche die Bibel "Endzeit" nennt, als wir ahnen. Als Beweis für die Erfüllung der biblischen Prophezeihungen weist John N. Englund darauf hin, daß es auf der Welt immer weniger echte Persönlichkeiten gibt, daß sich die wirtschaftliche Lage verschlechtert und daß Kriege, Revolutionen, Erdbeben, sittlicher Verfall und Hungersnöte zunehmen. Herr Englund hat in der neuesten Ausgabe von "Ruf des Evangeliums", das von der Osteuropamission herausgegeben wird, einen Artikel verfaßt, in dem er den vor kurzem eingeweihten dreistöckigen Computer beschreibt, der in der Brüsseler Hauptstelle der EWG steht. Er trägt den Spitznamen "Das Tier" und ist dazu bestimmt, jedem Menschen auf der Welt eine Zahl zuzuteilen, die er zu jedem Kauf und jedem Verkauf braucht. Diese Zahl soll ihm unsichtbar mit einem Laserstrahl auf die Stirn oder den Handrücken eintätowiert werden. Solch ein Kennzeichen wäre nach Angabe von Englund eine Scheckkarte auf zwei Beinen. Die Zahl würde unter Infrarotsuchstrahlern aufleuchten, die an allen Ladenkassen und sonstigen Zahlstellen aufgestellt werden sollen. Dr. Hendrick Eldeman, Chefberater der EWG schlägt vor, der ganzen Welt eine Nummer zuzuteilen, indem man drei sechsstellige Einheiten verwendet;

945873 (6)
783465 (6)
012587 (6)

Seine Mitarbeiter weisen darauf hin, daß man zur Zeit auf der Welt ein Geldsystem braucht, das alle Währungen und Zahlungsmittel überflüssig macht. Niemand würde mehr kaufen oder verkaufen können, ohne daß ihm zuvor eine solche vielstellige Zahl zugeteilt worden wäre. "Ein Mann brauchte nur aufs Knöpfchen zu drücken, und er hätte jeden x-beliebigen Menschen auf der ganzen Welt in der Hand", sagte Herr Englund und bemerkte dazu, wie leicht es jetzt der in der Bibel geoffenbarte Mensch der Sünde doch hat. —

In San Francisco sagte man vorigen Monat einigen Mitgliedern der Unabhängigen Vereinigung der Banken des Westens, daß jetzt in St. Louis ein Hauptcomputer im Wert von 30 Millionen Dollar gebaut wird, der alle Banken der Vereinigten Staaten bedienen soll. Unserem evangelischen Nachrichtenmagazin teilte ein Vertreter mit, daß der zentrale Computer innerhalb von sieben Sekunden Auskunft über die Kreditwürdigkeit eines Kunden gibt. Um Probleme der Identifizierung und Diebstähle von Nummern auszumerzen, arbeitet man jetzt an einer Kennzeichnung der Hand.

Henry Spaak, ein früheres EWG-Mitglied und Generalsekretär der NATO, sagte: "Schickt uns einen Menschen, der alle Völker zu einem festen Bund zusammenschließt, und wir werden ihn annehmen, sei er nun ein Gott oder ein Teufel."

Die Welt wird in Kürze bereit sein, einem "Führer" zu gehorchen. Willenlos, lethargisch, fast wie in Trance, wird sie ihm folgen. Die Menschen werden ihm alles gestatten. Nur eines muß er tun; er muß diese Menschheit vor der totalen Vernichtung erretten. Und er wird es tun. Doch um den Preis von Milliarden von Seelen. Davon befindet sich schon heute eine erschreckende Zahl auf der Flucht vor der Wirklichkeit. 600000 Alkoholiker zählt die Bundesrepublik. Nach der Statistik werden es in fünf Jahren 1,5 Millionen sein. Den harten Kern der Drogenabhängigen schätzt man bei uns auf etwa 40000 Personen.

Das geschieht draußen vor der Tür. Und drinnen? — Die größte Gefahr für die Gemeinde Jesu sind der Schlafgeist und der Schwarmgeist. Diese gewaltige Spanne reicht von dem gesetzlich orthodoxen Namenchristen bis hin zu der neuen Erscheinung der Superfrömmigkeit. Der Drang nach dem transzendentalen Mystizismus ist groß und spiegelt den entsetzlichen geistlichen Hunger vieler wieder. Und politisch? — Junge Leute verlassen das Feld des politischen Engagements, weil es letztlich doch nicht die Antwort auf all die Probleme und Lebensfragen gab, die sie bewegte. Wer denkt noch an die Bilder des Grauens von Vietnam? Sie sind längst vergessen. Wer erinnert sich noch gern an die Oelkrise? Diese Gedanken werden verdrängt. Wer entrüstet sich noch ehrlich über Geiselnahmen? Wen treibt es auf die Barrikaden, wenn wir im eigenen Butter- und Fleischberg ersticken, während Millionen Zeitgenossen verhungern? Wer wagt es, unserer Plastikgesellschaft die Stirn zu bieten? Diese Wegwerfgesellschaft ruiniert Gottes Schöpfung. Die Früchte der Atomversuche bringen den Ablauf der Natur völlig aus dem Rhythmus. Der Mensch pfuscht Gott ins Handwerk und begeht Selbstmord in Raten.

Sind das nicht deprimierende Aussichten für die Zukunft? — Was, in aller Welt, sollen wir als Christen tun?

Da war ein "einsamer Heiliger", dessen ganzer Lebenslauf in zwei Sätze paßt. "Und Henoch wandelte mit Gott, und er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn hinweg" (1. Mose 5, 24). Ungeheuer! — Da steht die Welt auf dem Kopf und gebiert eine Schandtat nach der anderen. Plötzlich bewegt sich Gottes Hand auf den so verderbten Planeten zu. Will er diesen Weltlauf endlich Einhalt gebieten? Nein, seine Hand streckt sich aus, weil einer da ist, einer, der Gott sucht, einer, der es mit Gott hält, einer. Ein einsamer Heiliger, Henoch! Was mögen diese Worte beinhalten: Henoch wandelte mit Gott? — Daß er das überhaupt gewagt hat, gegen den Strom zu schwimmen in einer Zeit, die der unsern heute ähnlich ist. Gehörst auch Du zu jenen einsamen Heiligen, die ohne Gezeter Entbehrung, Kummer, Verfolgung, Heimatlosigkeit und Spannungen ertragen? — Zu jenen, die einsam kämpfen, unbekannt im Reiche Gottes, still wie Noah, voll Glaubenszuversicht wie Abraham, tapfer und fest wie Daniel? — Sie alle hatten ihre Schritte ganz auf die ihres großen Gottes abgestimmt. Henoch wandelte mit Gott. Das heißt doch auch umgekehrt, daß Gott mit Henoch wandelte! —

Gibt es eine bessere Garantie für Sicherheit und Frieden? — Gott geht mit Dir, bis zu jenem Tage, da das Maß der Welt voll sein wird. Bis Gottes Abrechnung kommt. Doch vorher bringt er seinen Henoch in Sicherheit!

Brauchen wir mehr Trost? Ist jemand da, der glaubt, daß Gott dieses Durcheinander entgeht und er nicht acht hat auf Dich? — Zweifelst Du im geringsten an Gottes Treue? Ja sorgst Du Dich vor der Zukunft? Kenner der Weltlage sagen, daß die vergangenen goldenen Zeiten nie wieder kommen, sie seien endgültig, unwiederbringlich vorbei. Doch wir sind im Aufbruch. Voll froher Spannung erwarten wir unseren Morgen: Dann wird es auch für uns heißen: Die Vergangenheit ist endgültig, unwiederbringlich vorbei — denn das schönste kommt jetzt!

Entnommen dem Blatt "Ruf in unserer Zeit" vom Dezember 1975.

Eingesandt von John H. Boldt.

Tun wird man auch auf unseren Gott schlußfolgern.

Zurück zum Thema. Wir wollen zielbewußte Geber sein, die Grund für ihr Handeln haben, daß den Bedürftigen geholfen und der Name des Herrn gepriesen werde. Prüfe daher biblische Gründe fürs Geben. Mehr auf dieser Linie folgt.

Lose Blätter, Buch 3

167 Seiten, 5 Bilder
Preis: 6.00 Dollar

Vielen Lesern dieses Blattes sind meine Bücher "Lose Blätter", Buch 1 und Buch 2, bekannt. Diese Bücher haben in unseren Kreisen freundliche Aufnahme gefunden, und dieses hat mich ermutigt, mit einem dritten Buch dieser Serie vor die Oeffentlichkeit zu kommen. Mir hat das Schreiben Freude gemacht und ich hoffe, daß auch das Lesen Freude machen wird. Alles Material, außer einem Artikel, erscheint zum ersten Mal im Druck. Ich schreibe über Peter Harder, den Pionier-Schriftsteller unseres Völkleins, über Jakob Martens, den Direktor der Armenschule, schreibe über mennonitische Literatur im allgemeinen, über die Deutschen in Rußland, über das Ergehen unseres Völkleins in den zwanziger, dreißiger und vierziger Jahren. Ich bringe einige Kurzgeschichten aus dem alten Rußland, aber auch hier aus Kanada, in denen ich versuche, die Leute so zu zeigen, wie ich sie gesehen habe. In "In den Händen der Unbarmherzigen" erzähle ich die wahre Geschichte eines unserer Männer, der von seiner Familie gerissen wurde, wie tausende andere, in den hohen Norden verbannt wurde und dort Jahrzehnte lang unter Tod und Verderben lebte.

Den Lesern, die "Lose Blätter", Buch 1 und Buch 2, gerne gelesen haben, wird auch dieses Buch gefallen. Man kann es bei mir zum Preise von 6.00 Dollar haben. Ich habe auch noch einige Bücher von Buch 2. Es kostet 4.50 Dollar. Man adressiere: Gerhard Lohrenz, 261 Renfrew, Winnipeg, Manitoba R3N 1J5.

Außer bei mir, kann man die Bücher auch auf folgenden Stellen erhalten:

1. Fellowship Bookcenter, 302 Kennedy St., Winnipeg, Manitoba R3B 2M1.

2. Margaret Giesbrecht, 266 Hawthorne Ave., Winnipeg, Manitoba R2G 0H4.

3. A. Olfert & Sons, 2591 Cedar Park Place, Clearbrook, B.C. V2T 3S4.

Mit bestem Gruß,

Gerhard Lohrenz

Nachrichten

— Auf Einladung des MCC und der Gemeinden in den USA unternimmt der Mennonitische Kinderchor, Winnipeg, eine "Bi-Centennial Tour" (Tour zur 200-Jahr-Feier) in die Vereinigten Staaten, die Tour findet während der Schulferien Ende März und Anfang April statt. Konzerte sind vorgesehen in Montana, Idaho, Oregon, California, Arizona, Oklahoma, Texas und Süd-Dakota. Die Einnahmen der MCC-Konzerte werden der Arbeit an unterernährten Kindern im Rahmen des Hilfswerks zufließen. Ein besonderer Höhepunkt wird ein Konzert am Mittwoch, dem 31. März, 11 Uhr vormittags, im "Disneyland" sein. Der Chor steht unter der Leitung von Frau Helen Litz, dessen Gründerin, und wird auf dieser Tour von Frau Louise Enns, die selbst einst in dem Chor gesungen hat, auf dem Klavier begleitet werden.

— Der Exekutivsekretär der Behörde für Christliche Erziehung, Dr. John Unger, hat für April folgenden Reiseplan: Tofield, Alberta: Sonntag, 4. April, bis Mittwoch, 7. April; Elm Creek, Manitoba: 9.—10. April, Christliche Erziehungskonferenz des Zentral-Distriktes; Manitou, Manitoba: 19. bis 21. April; Hepburn, Saskatchewan: 23. bis 25. April.

— Diese Woche findet in Hillsboro, Kansas, vom 22. bis 26. März, eine Tagung der Behörde für Mission und Dienst der MB-Generalkonferenz Nordamerikas statt. Die Behörde besteht aus 15 von der Generalkonferenz gewählten Gliedern. Br. Herbert Brandt, Pastor der MB-Gemeinde zu Richmond, B.C., ist Vorsitzender der Behörde. Das Arbeitsprogramm, das Budget und Personalfragen werden auf der Tagesordnung sein. Die Redakteure unserer MB-Zeitschriften sind zu dieser Tagung eingeladen worden.

— Br. J. J. Toews, der acht Monate in Südamerika evangelisiert hat, gab am Sonntag, dem 14. März, abends in der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde einen illustrierten Bericht über seine Arbeit. Der Herr hat diese Arbeit besonders in Brasilien reichlich gesegnet.

— Auf Bitte des Deutschen Roten Kreuzes bringen wir folgende Suchanzeige: Gesucht wird Frau Maria Wiebe, geboren den 27. Januar 1919 in Donetzkaja, Gebiet Konstantinowskij, UdSSR. Beruf: Lehrerin. Bei ihr befand sich ihr Ehemann, Heinrich Wiebe, geboren den 27. Januar 1917 in Chortitza oder Schirokoje, Gebiet Saporoshje, UdSSR, von Beruf Lehrer. Die gesuchte Familie wohnte und arbeitete von 1939 bis 1941 in der Schule des Dorfes Golowkowka, Ukraine. Nähere Auskunft sende man bitte an: H. Wiebe, 526 Dominion St., Winnipeg, Man., Canada R3G 2N2.

— In der Linwell Vereinigten Mennonitengemeinde, Ontario, fand am Sonnabend, dem 13. März, ein Seminar für Lehrer der deutschen Sprache statt. Das Thema war: "Schreiben im deutschen Sprachunterricht." Gastredner war R. Mech.

— Der Konzertchor des MEI, Clearbrook, besuchte im Abendgottesdienst des 14. März die Clearbrook-MB-Gemeinde mit einem Programm. Das Programm wurde von Direktor Hugo Friesen geleitet. Prediger Jacob Tilitzky von der Ebenezer-Mennonitengemeinde hielt die Ansprache. Im März und im April findet die Registration des MEI für das nächste Schuljahr statt. Man sollte bald registrieren, da sonst kein Platz mehr sein könnte.

— Br. Henry P. Hooge, Sekretär der MB-Gemeinde zu Clearbrook, B.C., bittet uns, folgendes zu veröffentlichen: "Ich habe verschiedene biblische Kommentare: Starkes Synopsis: 5 Bücher Mose, und das ganze Neue Testament; I., II. und III. Band von Gerlach; verschiedene englische Bibeln; Buechners Biblische Hand-Concordanz; Handbuch der Bibelerklärung: Calwer Verlagsverein, u.a.m. Könnte jemand dieselben brauchen? Man wende sich an Henry P. Hooge, 2805 Countess Cresc., Clearbrook, B.C. V2T 2E3

— Große Freude kehrte in das Haus der Schwester Lena Martens, Yarrow, B.C., ein, als sie nach 38 Jahren ein Wiedersehen mit ihrem Bruder Jakob Penner feiern durfte. Er ist am 15. Januar aus Karaganda, Rußland, hier in Kanada angekommen und plant, in den drei Monaten, die er hier sein darf, alle seine Verwandten wiederzusehen. Er hat auch in der MB-Gemeinde zu Yarrow aus seinem Leben mitgeteilt, pries Gott für seine Treue und grüßte die Gemeinde mit 1. Kor. 15, 58, und ermunterte alle, treu im Gebet und in der Fürbitte zu sein.

— Herr Gerd Schowalter, Martinsberg 10, D6550 Bad Kreuznach, West-Germany, bittet uns um folgende Bekanntmachung: "Suche Briefwechsel in Deutsch oder Englisch mit einem Mennoniten in Amerika mit dem Namen Schowalter (Showalter). Bitte schreiben Sie an die oben angegebene Adresse."

Ueberschuß/Defizit . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

März, April, Mai 1976. Die Erfahrung unserer ersten acht Monate überblickend, haben wir gemerkt, daß ein größerer Unterschied im Geben besteht als wir ihn bisher erlebt haben. Große Gebiete unserer Konferenz geben 16% mehr als im verflossenen Jahr, während andere große Gebiete 17% hinter dem Vorjahr zurückstehen. In einem Kreis hat eine Gemeinde in diesen acht Monaten 162.87 Dollar pro Glied gegeben, während eine andere, etwas größere Gemeinde, weniger als ein Zehntel dieses Betrages gegeben hat.

Es muß betont werden, daß das Geben für den MB-Missionsdienst freiwillig ist. Es beruht darauf, wie Gott für uns vorgesorgt hat und wo jede Gemeinde ihre Spenden anzulegen gedenkt. Die angeführten Daten sollen niemand beschämen, sondern sie sollen zeigen, was in unserer Bruderschaft möglich ist. (Es gibt eine überraschend große Anzahl von Gemeinden, die schon über 100 Dollar pro Glied für den Missionsdienst gegeben haben.)

Eine Balance von drei Monaten Operationsmitteln ist ein Höchstbetrag — aber es ist auch ein Minimum. Um diese Balance zu erreichen, werden die Gemeinden im März, April und Mai ihre Spenden erhöhen müssen.

Ich hoffe, daß Ihr, wenn Ihr dieses lest, Gott dafür preisen werdet, daß er unsere Bedürfnisse gedeckt hat. Ich hoffe auch, daß Ihr Euren Pastor befragen werdet, ob eine zusätzliche Anstrengung erforderlich ist, um die Spenden Eurer Gemeinde an die Einnahmen der Gemeinde anzugleichen.

Die Arbeit in Uebersee ist ein gutes Werk, daß der Unterstützung jedes Gemeindegliedes wert ist. In diesem Jahr ist noch keine Arbeit benachteiligt worden, und durch die treue Unterstützung aller Gemeinden in den nächsten Monaten kann es sogar erweitert werden.

Wetterleuchten auf dem Missionsfelde

(Brief eines Missionars)

Kajiji, den 22. Februar 1976

Lieber Walter!

Es ist Sonntagabend. Ich schreibe diesen Brief bei dem Licht der Coleman-Lampe und höre die Musik eines Wiener Symphonieorchesters. Ich bin etwas melancholisch — eine Zeit, in der man so gerne mit Dir in Wellings Kaffee oder irgendein anderes Kaffee zu einer Tasse Kaffee gehen möchte. Ich stelle mir vor, daß der Schnee unter den Füßen knirschen würde, vielleicht würde auch gerade welcher fallen; es würde frisch sein und etwas kalt. Hier ist es nicht so! Es ist grün und warm und lieblich — und doch fehlt mir die Kälte etwas.

Meine Frau und die Kinder sind nicht hier. Deswegen wohl auch das Bedürfnis, nach Wallings zu einer Tasse Kaffee zu geben. Sie sind in Kikwit, etwa 100 Kilometer entfernt. Wir ließen ein Flugzeug herkommen, um sie wegzuholen, wegen eines störenden Grenzzwischenfalls, der hier passierte. Es war eigentlich nichts Großes! Sie kamen etwa fünf Kilometer über die Grenze und verbrannten eine kleine, hölzerne Brücke mit Gasolin. Doch waren es Soldaten, und sie waren bewaffnet, und dieses hat eine Kettenreaktion von Gerüchten, Drohungen und Besorgnis ausgelöst; wie Drohungen gegen Kajiji, ja sogar gegen das Hospital!

Jetzt ist unser "eigenes" Militär hier, und das ist vielleicht sogar schwieriger. Sie haben unseren Chev-pick-up zu Dingen gebraucht, die wir nicht wollten, wie Soldaten fahren usw. Da wir dagegen waren und ihnen sagten, wir seien eine Mission und daß wir keine bewaffneten Soldaten transportieren dürften; sind jetzt alle fünfundzwanzig ärgerlich über uns. Sie können uns nicht viel antun, wie ich denke, denn sie brauchen uns. Doch nimmt es etwas die Entspannung aus der Wiener Symphonie.

Wir hatten heute nachmittags als Missionare eine gute Gemeinschaftsstunde. Wir erhielten wirkliche Freude und Trost aus Jakobus, Kapitel 1, dem Abschnitt über Anfechtung und Weisheit.

Wie ich schon erwähnte, der ganze Vorfall, wenn man ihn überdenkt und objektiv besieht, bedeutet nicht viel. Wir sind vielleicht in wenig oder keiner Gefahr. Doch ist es eine neue Erfahrung, wenigstens für mich. Eine Erfahrung der Art, über die wir damals in Wallings spekuliert hätten, uns darüber wundernd, wie wir reagieren würden, sollte die Zeit wirklich kommen. In Christi Liebe,

Bob Buhr

PS — An dem Tage, als wir diesen Brief im Missionsbüro erhielten, rief Arn Prieb jun. aus Zaire bei uns an und sagte, daß dort wieder alles normal abläuft. Frau Buhr mit den Kindern ist wieder zurück in Kajiji, und die Arbeit geht weiter, wie gewöhnlich.

Aus aller Welt

USA — Kissinger war grimmig: "Wo sind die Alternativen der Kritiker?" Kissinger war witzig: "Ich tanze herum, um einen Ersatz für das (von Präsident Ford verbannte) Wort 'Detente' (Entspannung) zu finden." Vor allem aber: Kissinger war selbstsicher. In einer Rede vor dem World Affairs Council in Boston gab sich der Außenminister überlegen, ganz so, als wären seine Kritiker nicht mehr als ein paar mißratene Schüler, die ihre Hausaufgaben nicht gemacht haben.

Er nannte keine Namen. Aber er

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Wie im Traum

"Der Herr hat Großes an uns getan" (Ps. 126, 3). Es ist uns alles wie im Traum, wie es in Psalm 126 heißt. Wer hätte das gedacht oder geträumt, daß der Herr uns aus dem Lande der Knechtschaft und des sehr aktiv wirkenden Atheismus in Frieden herausführen würde? Mein Vater wurde deswegen, weil er darum wirkte, daß er aus Rußland hinaus wollte, verhaftet, gerichtet und mußte dort sein Leben einbüßen. Das war im Jahre 1930. Darnach waren es meine beiden Brüder, die auch wegen dem Versuch, auswandern zu wollen, am 10. Januar 1941 verhaftet, gerichtet wurden u. auch ihr Leben dort gelassen haben; das waren die Brüder Johann und Jakob. Dieses alles überprüfend, ergab ich mich mit meiner Familie ganz in Gottes Führung, gestützt auf die Worte aus 2. Mose 33, 13—17, und Psalm 27, 8, wo es heißt: "Mein Herz hält dir vor dein Wort: 'Ihr sollt mein Antlitz suchen.' Darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz."

So sind wir nun auch hier in Westdeutschland, vom 20. Oktober 1974, alles Gott sei Dank! Auch der Obrigkeit in Rußland sind wir dankbar, die uns frei ausziehen ließ, wie es in Jes. 49, 9 heißt: "Zu sagen den Gefangenen: Gehet heraus! und zu denen in der Finsternis: Kommt hervor!" Auch der Obrigkeit in diesem Lande danken wir, die uns herzlich mit Liebe entgegen kam, als den Besten, in Liebe schon lange Erwarteten; als solche, die aus großer Trübsal und Gefangenschaft endlich frei geworden sind.

Wie werde ich oft über alle Segnungen zu Demutstränen gerührt: Mit allem Nötigen betreut, mit Nahrung, Kleidung und Obdach. Und über allem diesem, was uns besonders erfreut und beglückt, ist noch die volle geistliche Freiheit, Versammlungen abzuhalten, Freiheit in Wort, Druck und Schrift, Gottes Wort zu verbreiten. Auch die Versammlungen für Kinder und Jugend sind erlaubt, um sie in Gottes Wort zu belehren. Gebe Gott, es zu wahren und zu fürchten, diese Freiheit im Herrn nicht zu mißbrauchen zum Deckel der Bosheit.

Hier wird oft erwähnt: War dort der böse Feind wie ein brüllender Löwe, so kommt er hier als Engel des Lichts. Darum heißt es: "Wachet!", denn wir wissen nicht, wann der Herr kommt, die Seinen, wenn auch einzeln, abzurufen.

Will auch gleich berichten, was hier den 30. September 1975 geschah. Ein 15jähriger Schüler, Kind gläubiger Eltern, er selbst hatte auch vor einem Jahr den Herrn Jesus als seinen Heiland angenommen und bewährte sich als treuer Nachfolger Jesu; wovon die Eltern auch die Glieder des Jugendvereins Zeugen waren. Da, eines Tages, den 30. September 1975, fuhr er am Nachmittag auf seinem Moped (Motorrad) nach dem Laden, um etwas zu kaufen. Auf dem Rückweg mußte er die Eisenbahn überqueren. Bei dem hellen Sonnenschein war die Ampel nicht klar zu erkennen; so fuhr er vorwärts. Da kam wie ein Blitz in dunkler Nacht ein Passagierzug aus der Waldhecke hervor. Die wenigen Meter bis zur Bahn waren zu kurz, um das Motorrad zu bremsen; obwohl er alles anwandte, war es zu spät. Er stieß gegen den Zug und wurde mit dem Rad 100 Meter geschleppt; das Rad noch weiter. Ein anderer Jüngling, der auf einem Fahrrad war, sah diesem zu, ohne helfen zu können. So kommt der Tod oft unverhofft. Der Jüngling war am Kopf und Körper sehr beschädigt. Als die Hilfe ankam, atmete er noch auf und verschied. Es war eine ernste Mahnung für uns alle. Unverhofft kommt oft, doch bewahrt Gott die Seinen (Ps. 97, 10). Der Tod seiner Heiligen ist wertgeachtet vor dem Herrn (Ps. 116, 15).

In Liebe zum Herrn und den Betroffenen.

Dietrich Dueck
Arndtstraße 36
4790 Paderborn
West Germany

Die Arbeit des Herrn

"Ich will meine Gemeinde bauen" (Matth. 16, 18).

Wie bewahrheitet sich dies so wunderbar. Es wurde mir so wichtig und diente zur Ermunterung, alle diese verschiedenen Zweige des Baues seiner Gemeinde zu beobachten. Da kommt das Blatt in unser Heim hineingeflattert, von der Arbeit unter den Kindern in den verschiedenen Camps und Sommerbibelschulen; das andere Mal ein Blatt über die Arbeit unter der Jugend in den Hochschulen, "Youth for Christ"; dann ein anderes Mal eines über die Arbeit unter den Universitätsstudenten, der Intervarsity Christian Fellowship und den Navigators. Dann kommt eines von der Board of Missions and Services (Missionsbehörde) in aller Welt, Gebetsanleitungen, Traktatmission; von Rußland eine Bitte für die unterirdische Evangelisation, dann die große Wortverbreitung über das Radio und Fernsehen (T.V.). Dann ist da näher zu Hause, unsere Gemeinde; pünktlich Sonntag für Sonntag in den meisten Kirchen, sind die Sonntagsschullehrer treu am Platz und auch ein Prediger verkündigt uns Gottes Wort. Möge der Heilige Geist das Wort befruchten!

Jetzt komme ich auf den eigentlichen Punkt. Ich wollte eigentlich von der Arbeit der Frauen schreiben. Es ist mir auch groß und wichtig geworden, wie die Schwestern sich überall zu einem "Verein" organisieren, wenn auf Stellen auch nur eine kleine Gruppe, aber sie schließen sich zusammen, um ein Werk, eine Arbeit für den Herrn zu tun, um geistlich und leiblich ein Segen für die Menschheit zu sein. Das schließt auch unser kleines Morden ein.

Hier arbeiten drei Vereine von der MB-Gemeinde, dann noch all die anderen Richtungen, die jüngeren, die im mittleren Alter, und die älteren Schwestern. Die letzteren nennen sich Ebenezer-Verein. Wir kommen einmal im Monat zusammen, nur zur Erbauung und etwas Geschäftliches. Wir preisen den Herrn mit Singen der schönen deutschen Lieder, wir beten zusammen. Es ist rege Gebetsbeteiligung; es werden verschiedene Gebetsgegenstände erwähnt, für Kranke, für die Mission, für unsere Jugend, für die Gemeinde usw. Dann betrachten wir gemeinsam ein Schriftwort; auch hier haben wir großen Segen beim gemeinschaftlichen Gedankenaustausch. Es wird beschlossen, wann wir uns zur "praktischen Mission" versammeln, nämlich zum Deckennähen, Kartenausschicken, und es wird angeregt, Kranke zu besuchen. Dieses versuchen wir zweimal im Monat durchzuführen. Auch dieses Beisammensein wird durch Singen verschönt. Es nimmt noch einmal eine Schwester die Gitarre zur Hand und singt und spielt etwas vor, oder eine liest etwas, oder auch ein schönes Gedicht wird gebracht. Wenn wir arbeiten, dann dienen zwei Schwestern mit einem kleinen Imbiß und Kaffee. "Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn" (Kol. 3, 17).

Es wird auch monatlich im Tabor-Heim für undere lieben Alten von den verschiedenen Vereinen ein Geburtstagsmahl und Programm gebracht. Die Worte unseres lieben Heilandes selbst: "Was ihr getan habt an einem dieser Geringsten, das habt ihr mir getan", sind uns immer wieder ein Trost und ein Ansporn. Möchten wir alle treu und gehorsam erfunden werden, "zu dienen mit der Gabe, die wir empfangen haben", auch treu in der Fürbitte. Wollen auch nicht vergessen zu danken und ihn zu preisen für alle Segnungen, die uns in Jesus Christus, Vater, Sohn und Heiliger Geist, zuteil geworden sind.

Die Leiterin vom Ebenezer-Verein ist Schwester Isaak Voth, und Gehilfin ist Schwester Margaret Sudermann, zurückgekehrte Missionarin. Sie sind uns zum Segen. Gott segne sie und setze sie auch weiter zum Segen. Im Auftrage des Vereins,

Margaret Nikkel
Box 54
Morden, Man. R0G 1T0

Aus Leserbriefen

Liebe Geschwister im Herrn!

Habe vor mir die Zeitung "Mennonitische Rundschau" liegen und lese da auf Seite 2: "Ein Mörder von Anfang" (Nr. 2 vom 14. Januar 1976. Red.) Der Inhalt des Schreibens war ergreifend, und ich konnte mitfühlen, denn ich bin selber vor einem Jahr aus der UdSSR, aus dem hohen Norden gekommen, wo ich 31 Jahre gelebt habe, und bin Zeuge von vielen Leiden, die in der UdSSR, den Menschen zugefügt worden sind. Der Herr allein weiß alles!

Es war da geschrieben, daß es schon 450 Jahre sind, seit dem Tage, als die Großtaufe entstand. Bitte mir zu schreiben, wieviele zu Tode gekommen sind? Berichten Sie bitte, was bewußt ist. Wäre sehr dankbar, wenn ich die Adresse von dem Autor des Artikels haben könnte, von Erich L. Ratzlaff. Der Herr segne Sie in Ihrer Arbeit! Ps. 109, 1—5.

Abraham Wall
Celsiusstraße 1
5300 Bonn-Duisdorf
Germany

Anmerkung der Redaktion: Die Adresse finden Sie in jeder Nummer der "Mennonitischen Rundschau" auf Seite 2! Sobald ich Zeit habe, werde ich über die Märtyrer der Täuferbewegung einen Artikel schreiben. Red.

* * *

Werter Herr Ratzlaff!

Ich werde die Rundschau auf ein weiteres Jahr bestellen. Ich danke sehr für die pünktliche Zusendung und bin sehr froh, daß ich sie noch in Deutsch lesen darf. Ein gesegnetes neues Jahr sei Ihnen dort gewünscht! Besten Dank für die wertvolle Zeitschrift. Wünsche Ihnen Gottes reichen Segen.

Mrs. Anna Classen
107-S Birch St.
Hillsboro, Kans. 67063
U.S.A.

Das neue Leben unter der Herrschaft Jesu

Von D. B. Wiens

(10. Fortsetzung)

Die Glückseligkeit der Barmherzigen (Matth. 5, 7).

In der vorhergehenden Seligpreisung: "Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden", sehen wir den Himmelsbürger als den Empfänger oder als den Nehmenden — er trinkt von dem Wasser des Lebens umsonst; ihn hungert nach Gott und er ißt von dem Brot des Lebens ohne Geld. Er erfährt dabei die volle Befriedigung seiner Seele, die Glückseligkeit des Herzens.

In der Seligpreisung aber, die nun zu unsrer Erwägung vorliegt, finden wir den Himmelsbürger als den Gebenden. Er übt Barmherzigkeit. Nachdem er sich sattgegessen und sattgetrunken hatte, fand sich bei ihm ein starkes Bedürfnis, auch anderen zu helfen. Er bleibt aber immer noch ein Empfänger, der selber von der Barmherzigkeit Gottes lebt. Es muß aber beim Empfänger zum Geben kommen, wenn anders er ein Empfänger bleiben will. Wer da gibt, dem wird gegeben, ein vollgerüttelt und geschüttelt Maß. Und dieses Geben bringt Seligkeit. Es liegt schon im Empfangen eine gewisse Seligkeit, besonders wenn man sich in einer Not befindet, aber noch viel größer ist die Seligkeit des Gebens. Jesus selber hat gesagt und es auch in seinem Leben bewiesen: "Geben ist seliger denn Nehmen" (Apg. 20, 35). Daher wollen wir mit großer, freudiger Erwartung an die Betrachtung dieser Seligpreisung gehen und schon bei der Betrachtung derselben die Glückseligkeit schmecken, die wir bei der Ausübung derselben im vollen Maße erfahren. Das Thema formulieren wir ganz einfach:

Die Glückseligkeit der Barmherzigen.

Wir stellen uns zunächst die Frage:

I. **Was ist Barmherzigkeit?**

1. **Barmherzig sein bedeutet mehr als Menschenfreundlichkeit.** Die Welt kennt auch eine gewisse Menschenfreundlichkeit, bekannt als Philanthropie — Menschenliebe. Vielfach sind unsre modernen Wohlfahrtseinrichtungen, Krankenhäuser, Erholungsheime für Gemütskranke usw. Anstalten, die auf dem Boden der Philanthropie hervorgegangen sind oder sogar im Namen des Christentums. Barmherzigkeit aber entspringt der Quelle der göttlichen Barmherzigkeit. Barmherzigkeit ist mehr als Philanthropie, gleich wie auch der wahre Friede Gottes weit mehr ist als der Pazifismus. Der böse Feind hat immer falschen Ersatz, Nachahmung für das Wahre und Wirkliche in Gott.

2. **Luther übersetzt mit Barmherzigkeit verschiedene hebräische und griechische Ausdrücke, die in ihrem Sinngehalt an Liebe, Treue, Güte und Gnade anklingen.** "Bei Gott bezeichnet Barmherzigkeit seine unerschöpfliche, helfende Liebe — beim Menschen das Mitleid" (Jes. 49, 15). Wir könnten einfach sagen: Barmherzigkeit ist tiefes Mitgefühl, tiefes Empfinden des Schmerzes anderer. Sie ist ein Mitfühlen, Mittragen, Mitleiden und Mithelfen. Barmherzigkeit ist etwas Sichtbares. Ein Mensch mag viel Geld in der Tasche tragen, aber ich kann es nicht sehen; er mag auch sehr begabt sein, aber wenn ich ihn nicht kenne, so kann ich das nicht sehen; wenn aber jemand Barmherzigkeit übt, kann es nicht verborgen bleiben.

Die Annahme, daß Barmherzigkeit von "Warmherzigkeit" kommt, ist wohl mehr sinnreich als richtig. Es ist eher anzunehmen, daß es vom Wort "bearmen" abgeleitet worden ist, meint ein Ausleger.

3. **Die endgültige Antwort darüber, was Barmherzigkeit eigentlich ist,** finden wir in dem Wesen Gottes, wie die Schrift es uns schildert. Sie fließt über von Lobpreis auf die Barmherzigkeit Gottes.

a) **Der Herr selbst rief einem Mose zu:** "Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da bewahrt Gnade in tausend Glieder und vergibt Missetat und Uebertretung und Sünde . . ." (2. Mose 34, 6—7). Barmherzigkeit ist Liebe, die vergibt (Ps. 51, 3). Sie ist auch die Seite der Liebe Gottes, die den Menschen in seinem Elend sieht. "Und der Herr sprach: Ich habe gesehen das Elend meines Volkes in Aegypten und habe ihr Geschrei gehört über die, so sie drängen; ich habe ihr Leid erkannt und bin herniedergefahren, daß ich sie errette" (2. Mose 3, 7—8). Jemand hat das Verhältnis zwischen Gnade und Barmherzigkeit so bezeichnet: Barmherzigkeit ist die Seite der Liebe Gottes, die den Sünder in seinem Elend sieht und die Gnade ist die Seite der Liebe Gottes, die den Sünder aus dem Elend heraushebt. Das wird lange nicht auf alle Fälle zutreffen, in welchen Gnade und Barmherzigkeit in der Schrift erwähnt werden, aber die Erklärung hat etwas für sich.

b) **Die Schrift spricht auch von Gottes Barmherzigkeit im Gericht.** Nachdem Jerusalem zerstört und Juda in die Gefangenschaft abgeführt worden war, rief ein Jeremia über die traurigen Trümmer des Gerichtes Gottes hinaus: "Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu" (Klagel. 3, 22 bis 23). Und in die dunkle Hoffnungslosigkeit der Zukunft Israels ruft der Herr durch den Propheten Jesaja hinein und spricht: "Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln" (54, 7—8).

c) **Ein Zacharias in Neuen Bunde ruft aus:** ". . . durch die herzliche Barmherzigkeit, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe." Auch diese neutestamentliche Stelle von der Barmherzigkeit weist auf die Vergebung der Sünden hin. ". . . und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk, das da ist in Vergebung ihrer Sünden" — das ist die herzliche Barmherzigkeit Gottes, der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen.

d) **Von dem Aufgang aus der Höhe ging dann ein beständiger Strom der Barmherzigkeit Gottes aus.**

1. Jesus erbarmte sich über die Blinden, die da schrien und sprachen: "Ach, du Sohn Davids, erbarme dich unser." In seiner Barmherzigkeit, welche da ist: Mitfühlen, Mittragen, Mitleiden und Mithelfen, schenkte er ihnen das Augenlicht. Das ist Barmherzigkeit! (Matth. 20, 30ff).

2. Er erbarmte sich über die Tochter des kananäischen Weibes, obzwar sie menschlich gesehen, kein Anrecht hatte auf die Barmherzigkeit Gottes. Trotzdem rief sie aus: "Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt." Nachdem der Herr Jesus ihren Glauben bis aufs Aeußerste geprüft hatte, erbarmte er sich über diese Frau und heilte ihre Tochter durch eine Fernheilung. Ist vielleicht in meinem Leserkreis eine Mutter, die sehr besorgt ist um ihre Tochter? Sie ist zwar nicht direkt vom Teufel geplagt, aber der Teufel ist im Spiel und hat sie zur Sünde verführt. Er will sie in das ewige Verderben ziehen. Laß es dir zum Trost gereichen: Der Herr der Barmherzigkeit, der sich damals über die Mutter und ihre Tochter erbarmte, ist heute noch derselbe. Er erbarmt sich auch deiner und deiner Tochter. Glaube nur! Nicht wahr, das gibt uns Mut, ihm unsre Tochter zu bringen.

3. Er erbarmte sich über den Vater eines mondsüchtigen Sohnes. Der Vater berief sich auf die Barmherzigkeit Gottes und sprach: "Kannst du aber etwas, so erbarme dich unser und hilf uns!" Merken wir, wie dieser Vater wie auch das kananäische Weib sich mit dem Leid seines Sohnes identifiziert, wenn er sagt: hilf uns! Der Vater bekam einen befreiten Sohn zurück. Bestimmt sind in unsrer Leserschaft Väter, deren Sohn der Satan ins Feuer werfen will, ja in das höllische Feuer. Lasset uns im Glauben den Herrn um Sein Erbarmen anrufen. Er hört und hilft uns gern (Matth. 17, 15ff).

Dieses sind kurz einige Beispiele von vielen im Alten und im Neuen Testament, wo der Herr mitfühlte, mittrug, Mitleid hatte und Hilfe mitteilte. Nicht wahr, wir wissen jetzt etwas besser, worum es sich in der Barmherzigkeit handelt. Wir können uns nun an zweiter Stelle mit der Frage befassen:

II. **Wer kann Barmherzigkeit üben?**

1. **Einmal der, der seine innere Armut vor dem Herrn tief erkannt hat.** Was wir uns bereits von der Sanftmütigkeit gesagt haben, das müssen wir uns nun auch von der Barmherzigkeit sagen: Sie wächst nicht auf dem natürlichen Herzensboden des Menschen. Der Mensch ist von Hause aus äußerst selbstsüchtig. Selbstsucht ist eigentlich der ganze Inbegriff der Sünde. Es liegt mir nicht mitzufühlen, mitzutragen, mitzuhelfen. Meine menschliche Natur ist viel mehr bereit zu nehmen als zu geben. Sie spricht beständig: Gib mir, gib mir und gib mir noch mehr! Es ist uns klar, daß solcher Mensch nicht Barmherzigkeit üben kann. Ferner sind das Menschen,

2. **die über ihre innere Stellung tief Leid getragen haben.** Er hat sein verderbtes Wesen, seine Sünde erkannt, bereut und bekannt. Ihm ist Barmherzigkeit widerfahren. "Wer seine Missetat leugnet (oder verbirgt), dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen" (Spr. 28, 13). Also Menschen, die die Barmherzigkeit Gottes an sich persönlich erfahren haben, können nun auch Barmherzigkeit üben. Paulus rühmte sich der Tatsache, daß er Barmherzigkeit erlangt hatte (1. Kor. 7, 25 und 1. Tim. 1, 13—16). Er, der ein Lästerer und Verfolger der Gemeinde gewesen war, ruft aus: "Ich habe Barmherzigkeit erlangt!" Deshalb war er auch so ergriffen von dem Elend eines Menschen außer Christus. Es jammerte ihn seiner Brüder nach dem Fleisch und darüber hinaus der verlorenen Sünder unter den Heiden. "Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert. Das zähl ich zu dem Wunderbaren, mein stolzes Herz hat's nie begehrt. Nun weiß ich das und bin erfreut und rühme die Barmherzigkeit."

3. **Barmherzig sind solche Leute,** die zutiefst berührt und betroffen worden sind, daß ihnen von Gott her fort und fort etwas geschenkt wird, worauf sie nicht den geringsten Anspruch haben.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Ehepaar durch Krieg getrennt

Nach 32 Jahren wieder zusammengeführt

Vor beinahe 32 Jahren wurde Frau Helena Janzen in Winnipeg durch den Krieg von ihrem Ehemann Franz getrennt. In dieser Woche sollen sie wieder zusammengeführt werden.

Seit 20 Jahren, seitdem sie 1956 wieder miteinander in Kontakt traten, hat das Ehepaar sich um die Ausreiseerlaubnis für Herrn Janzen aus der UdSSR bemüht. Mehr als ein Dutzend Mal ist sein Antrag abgelehnt worden.

Jetzt ist er in Deutschland eingetroffen und Frau Janzen flog am Montag, dem 1. März, nach Frankfurt, um ihn wiederzusehen.

Beide sind in der Ukraine geboren und füchteten nach Einmarsch der deutschen Armee 1943 nach Westen. Im Februar 1944 trafen sie nach dreimonatigem Treck zu Fuß in Polen ein. Das Ehepaar wurde getrennt, als Herr Janzen am 7. Juli 1944 in die deutsche Wehrmacht eingezogen wurde, ein Jahr und drei Tage nach ihrer Heirat in ihrer mennonitischen Ansiedlung in der Ukraine. Wenige Wochen später kam er in amerikanische Kriegsgefangenschaft und wurde in ein Kriegsgefangenenlager in die Vereinigten Staaten gebracht. Nach dem Krieg wurde er in die Sowjetunion zurückgebracht.

Zehn Jahre lang hatten sie keine Verbindung.

Frau Janzen, ihre eine Woche alte Tochter Anna und Verwandte von beiden Seiten des Ehepaares blieben in Polen, bis die Sowjetarmee in Polen einmarschierte, wodurch sie zur Flucht weiter nach dem Westen gezwungen wurden, nach Deutschland.

Frau Janzen wußte nicht, wo ihr Mann war, ob er tot oder am Leben war. 1948 wanderte Frau Janzen mit ihrer Tochter und anderen nahen Verwandten von Deutschland nach Kanada aus. 1956 erlangte sie die kanadische Staatsangehörigkeit, kurz bevor sie den ersten Brief von ihrem Mann erhielt.

Der Brief kam im Dezember. Es war das schönste Weihnachtsgeschenk, das ich hätte erhalten können", erinnert sie sich.

Herr Janzen hatte ihre Adresse durch Verwandte erhalten. Seitdem standen sie im Briefwechsel.

Nach seiner Rückkehr in die Sowjetunion arbeitete Herr Janzen zehn bis zwölf Jahre in den Kohlebergwerken in Sibirien. Als er aus diesem Dienst entlassen wurde, arbeitete er als Bauer bis zum 50. Lebensjahr. Dann durfte er wegen seiner früheren Tätigkeit in den Ruhestand treten. Er hat von einer Pension gelebt.

In diesen Jahren hat Frau Janzen fast jedes Jahr Papiere ausgefüllt, damit ihr Mann nach Kanada kommen könnte. Nach Bearbeitung wurde der vollständige Antrag oder "Wysow" als Einschreibebrief an ihren Mann in Rußland gesandt. Herr Janzen beantragte dann bei den Sowjetbehörden ein Ausreisevisum, wobei er zur gleichen Zeit das kanadische Konsulat in Moskau davon unterrichtete, daß er die Einladung erhalten hätte und er einen Antrag auf die Ausreisegenehmigung gestellt habe.

Frau Helena Janzen hält ein Bild ihres Gatten Franz, von dem sie fast 32 Jahre durch den Krieg getrennt war.

Die Antwort von den Sowjetbehörden kam gewöhnlich nach etwa zwei Monaten und war stets die gleiche — nein. D.h., bis vergangene Woche, als ihm die Erlaubnis erteilt wurde, nach Deutschland zu reisen. Es wurde nie ein Grund für die Verweigerung angegeben. Viele Bemühungen erfolgten von seiten anderer Einzelpersonen zugunsten von Herrn Janzen. Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre begann sich eine Gruppe von Mennoniten in Kanada aktiv um die Zusammenführung von im Kriege auseinandergerissenen Familien zu bemühen. Sie fertigten eine Liste mit Namen naher Verwandter an, welche sich in der UdSSR befanden, und diese Liste wurde dem damaligen Ministerpräsident, Nikita S. Chruschtschow, übergeben, als er die Vereinten Nationen besuchte.

Danach begannen die Mennoniten, an kanadische Regierungsvertreter zu schreiben, einschließlich den Premierminister, angefangen bei John Diefenbaker bis Pierre Trudeau, indem sie um Fürsprache ersuchten. 1971 wurde Premierminister Trudeau eine Liste mit den Namen von sechs Mennonitischen Familien gegeben, welche sich um Zusammenführung bemühten. Er diskutierte diese Liste mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Alexej N. Kossygin. Eine weitere Liste wurde Premier Ed Schreyer von Manitoba übergeben, als dieser 1973 die UdSSR besuchte.

Frau Janzen war immer ziemlich oben auf der Liste, und im letzten Jahr erhielt sie die meiste Aufmerksamkeit. Zwei mennonitische Prediger kamen im Sommer 1974 mit dem stellvertretenden Botschafter und anderen Beamten in der sowjetischen Botschaft in Ottawa zusammen, um für Frau Janzens Zusammenführung mit ihrem Mann Fürsprache einzulegen. Im vergangenen Herbst, als Frau Janzen in Deutschland war, um sich von dort aus darum zu bemühen, daß ihr Mann nach Deutschland einreisen dürfe, erreichte sie ihren Mann telefonisch. Der Augenblick war von ungeheurem Eindruck.

Es ist geplant, daß Herr Janzen später nach Kanada kommt. Frau Janzen sagte, daß damit zu rechnen ist, daß es mindestens zwei Monate dauert, bis die Papiere fertig sind. Ueber ihre Erfahrungen vor der Abreise nach Deutschland zum Wiedersehen mit ihrem Mann sagte Frau Janzen am vergangenen Wochenende: "Jede Absage war wie ein Begräbnis für mich."

Es gab andere Entmutigungen auf dem Wege zur Zusammenführung; zum Beispiel wohlmeinende Beamte, welche wenig Hoffnung boten, daß sie jemals wieder mit ihrem Mann vereint werden würde.

Frau Janzens unmittelbare Angehörige und die meisten Angehörigen von Herrn Janzen sind in Kanada. Ihre Tochter ist verheiratet, hat zwei Kinder und wohnt in Winnipeg. Es gibt Dutzende von Familien wie die Janzens in Kanada, welche nach langer Trennung wiedervereint wurden, die meisten aufgrund ihrer eigenen Bemühun- und mit dem Rat von Männern wie John P. Dyck in Springstein, der die Akten von etwa einem Dutzend Familien in Winnipeg verfolgt, die sich um die Zusammenführung mit nahen Verwandten bemühen.

Es gibt allein im Gebiet von Winnipeg über100 Mennoniten, die innerhalb der letzten zehn Jahre aus der UdSSR gekommen sind, um mit nahen Verwandten zusammengeführt zu werden, die vor ihnen emigriert sind. Es gibt auch einige solcher Familien auf der Halbinsel Niagara, Ontario, und im Fraser-Tal von British Columbia.

MCC (Kanada)

Aus Leserbriefen

Liebe Rundschau!

Ich sehe auf der letzten Seite, daß Du auf Deiner Reise einen Dollar zu kurz bist. Als ich im Dezember das Abonnement bezahlte, war es 6 Dollar, Jetzt aber steht da 7 Dollar! So lege ich einen Dollar ein, denn ich möchte nicht ohne Dich sein. In unseren einsamen Tagen hast Du Raum für ein paar Zeilen. So bitte ich, unsere neue Adresse hineinzustellen: Mrs. Cornelia Block, 1221 "J"-Ave., North, (Dr. Henry Block) Saskatoon, Sask. S7L 2L1, da wir jetzt hier bleiben werden. Danke dem Editor für seine Mühe. Möchte der Herr ihn in der Arbeit segnen mit allen seinen Mitarbeitern.

Grüßend,

Mrs. Cornelia Block.

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgefuehrt
Postversand und C.O.D.
•
J. KERR BROWN Ltd.
Drogisten
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• **BAUMATERIALIEN** •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Ermahnung zum würdigen Stehen vor dem Herrn

Von G. D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

"So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll und zu stehen vor des Menschen Sohn" (Lukas 21, 36).

Als Jesus auf Erden lebte und als es gegen Schluß seines Daseins recht kritisch wurde, stand er manchesmal vor dem jüdischen Hohen Rat, vor dem Hohen Priester Kaiphas, vor Hannas, vor dem Landpfleger Pilatus, vor dem König Herodes und vor andern hochgestellten menschlichen Autoritäten. Diese Männer wagten es, obwohl sie sündliche Persönlichkeiten waren, den Herrn Jesus, den heiligen Sohn Gottes, zu verurteilen. Der Heiland stand vor ihnen und vor dem Volk, und da wurde mit gellender Stimme sein Tod gefordert.

Heute steht Jesus vor der Herzenstür der Menschen und bittet freundlich um Einlaß. Er sagt: "Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir" (Offb. 3, 20). In dieser Ansprache aber wollen wir betonen, daß wir vor dem Herrn zu stehen haben.

I. Wie kann man vor dem Herrn stehen?

1. Man kann selbstgerecht vor ihm stehen. Jesus hielt dem reichen Jüngling eine Anzahl von Geboten vor: "Du sollst nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht falsch Zeugnis ablegen; du sollst Vater und Mutter ehren und deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Darauf antwortete der Jüngling: "Das habe ich alles gehalten" (Matth. 19, 20). Auch heute gibt es Leute, die eine Sprache führen, die der Sprache des Jünglings ähnlich ist.

Der Pharisäer, der im Tempel betete, dankte, daß er nicht war wie andre Leute, und daß er viel Gutes getan hatte (Lukas 18, 11. 12). Er war im höchsten Grade selbstgerecht. Es werden noch einmal Leute vor dem Herrn stehen, die sich selbst verteidigen werden und werden sagen: "Wann haben wir dich gesehen: hungrig, durstig, als Gast, nackt, krank oder gefangen und haben dir nicht gedient?" (Matth. 25, 44). Der Mann mit dem einen Zentner beschuldigte sogar seinen Herrn, indem er sagte: "Ich wußte, daß du ein harter Mann bist. Du erntest, wo du nicht gestreut hast, deshalb vergrub ich den Zentner." Er stand beschuldigend vor seinem Herrn. Auch heute steht manch einer beschuldigend seinem Herrn gegenüber. Gott bewahre uns davor.

2. Man kann vor dem Herrn stehen und sich dabei selbst verurteilen und sich ihm ergeben. So machte es der Zöllner, der im Tempel betete. Er betete: "Gott sei mir Sünder gnädig!" (Lukas 18, 13). Wir werden hier auch an Petrus erinnert, der da sagte: "Herr, gehe von mir hinaus! Ich bin ein sündiger Mensch" (Luk. 5, 8). Paulus stand vor seinem Herrn im Bewußtsein, daß er ein großer Sünder sei. Er sagte: "Jesus ist gekommen selig zu machen die Sünder, unter welchen ich der vornehmste bin" (1. Tim. 1, 15).

Josua stand vor dem Herrn in tiefer Ergebung. Er sagte: "Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen" (Jos. 24,15). Der Liederdichter A. Pollard sang das Lied: "Nimm du mich ganz hin, o Gottes Sohn! Du bist der Töpfer, ich bin der Ton!" Das ist ebenfalls Ergebung dem Herrn gegenüber. Besitzen auch wir diese Gottergebenheit?

In vielen Gemeinden wird das Wort Gottes klar und deutlich und unter der Leitung des Heiligen Geistes gepredigt. Sind die Gläubigen dann auch dabei? Helfen sie mit, das Netz des Evangeliums zu ziehen, daß die Verlorenen zur Annahme des Heils gelangen können? Freundliche, taktvolle Einladungen wahrer Gotteskinder, doch den Herrn Jesus im kindlichen Glauben anzunehmen, haben oft wunderbare und segenbringende Resultate gehabt. Oft redet der Herr sehr freundlich und liebevoll zu den Menschenkindern. Ist es aber notwendig, weil die Herzen der Leute hart und unempfänglich sind, so redet der Herr auch sehr ernst. Entweder geschieht das strenge Reden des Wortes Gottes oder auch durch schwere Ereignisse, die sich im menschlichen Leben zutragen. Ob der Herr freundlich oder ernst redet, so ist bei beiden die Absicht, daß wir seine Botschaften verstehen, aufnehmen und beherzigen sollen.

II. Was veranlaßt zum Stehen vor dem Herrn?

1. Das Verlangen der Seele veranlaßt dazu. Von dem Obersten der Zöllner, Zachäus, lesen wir in Lukas 19, 3, daß er das Begehren hatte, Jesum zu sehen, wer er wäre. Er stellte sich aus eignen Trieben vor den Herrn.

2. Auch durch den Einfluß der Mitmenschen können wir veranlaßt werden, vor dem Herrn zu stehen. Nathanael wurde von Philippus beeinflußt, vor dem Herrn zu stehen. Philippus sagte: "Wir haben Jesum von Nazareth gefunden." Nathanael fragte darauf: "Was kann aus Nazareth Gutes kommen?" Philippus antwortete dann: "Komm und sieh!" Nathanael reagierte darauf; er kam, stellte sich vor Jesum hin und sah.

Petrus kam zum Herrn durch seinen Buder Andreas. Dann sagte er zu Simon: "Wir haben den Messias gefunden?" Und er führte ihn zu Jesu (Joh 1, 41. 42). Ach, könnte noch so manch einer seinen Bruder zum Herrn Jesus führen! Wahrlich, das ist eine selige Aufgabe.

3. Leute werden auch veranlaßt, vor dem Herrn zu stehen durch das besondere Eingreifen Gottes. Der Kerkermeister, von dem wir in Apg. 16, 25—30 lesen, wurde durch ein Erdbeben vor den Herrn gestellt. Er stellte den Aposteln die Frage: "Liebe Herren, was soll ich tun, daß ich selig werde?" Sie sagten: "Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig!" (Vers 30).

Manche Leute denken nicht daran, daß sie je vor dem Herrn stehen werden, um sich vor ihm zu verantworten, und doch kommt die Stunde der Abrechnung vor dem Herrn.

4. In der Heiligen Schrift lesen wir vom Stehen vor dem Richterstuhl Christi. In 2. Korinther 5, 10, ist von den Gläubigen die Rede. Da steht geschrieben: "Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse." Selbst wenn die Gläubigen Jünger Jesu sind, so sollen sie doch das Bewußtsein haben, daß sie dem Herrn gegenüber eine Verantwortung tragen für ihr Tun und Lassen, ja für ihr ganzes Benehmen und Verhalten. Diese Verantwortung tragen wir auch heute.

5. Die Bibel berichtet auch vom Stehen vor dem Herrn, vor dem großen weißen Thron, nach dem 100jährigen Friedensreich. Die Ungläubigen aller Zeitalter werden dann vor dem Herrn im Gericht stehen, wo sie gerichtet werden nach allem, was sie getan haben bei Leibesleben (Offb. 20, 15), und sie werden in die ewige Verdammnis gehen. Wahrlich, das wird schrecklich sein.

III. Das Endresultat des Stehens vor dem Herrn

1. Hat jemand in diesem Erdenleben die ernsten Mahnungen und die freundlichen Einladungen, sich retten zu lassen, zurückgewiesen und stirbt er schießlich im Unglauben, so geht solcher Mensch auf ewig verloren und kommt an den Ort der ewigen Qual; da wird sein Heulen und Zähneklappen (Matth. 24, 51).

2. Hat aber jemand seine Sünde erkannt, gründlich Buße darüber getan, Vergebung aller seiner Sünden durch Jesu Christi Blut im Glauben angenommen und hat er seinen Namen eintragen lassen in das Lebensbuch, so wird er nicht verdammt werden, sondern ewig selig und glücklich sein. Er wird ewige Freude und Wonne genießen und ewig beim Herrn in der Herrlichkeit sein.

3. Hat ein Gläubiger in seinem Erdenleben beim Dienen Holz, Heu und Stoppeln, das heißt unlautere und selbstsüchtige Motive gebraucht, so wird das alles verbrennen, und er wird Schaden leiden (1. Kor. 3, 15). Hat aber jemand Gold, Silber und edle Steine, das heißt gottgewollte, edle Motive in seinem Dienstleben für den Herrn gebraucht, so wird er einen entsprechenden Lohn empfangen.

Erduldet jemand die Anfechtung und bewährt sich dabei, so empfängt er die Krone des Lebens (Jak. 1, 12; Offb. 2, 10). Ist jemand treu in seinem geistlichen Hirtendienst, so erhält er eine Ehrenkrone (1. Petri, 5, 2—4). Gewinnt jemand Seelen für den Herrn, so bekommt er eine Freudenkrone (1. Thess. 2, 19. 20; Phil. 4, 1) und liebt jemand den Herrn Jesus so sehr, daß er sich ganz auf Jesu Wiederkommen verläßt und darauf wartet, so erhält er eine Krone der Gerechtigkeit (2. Tim. 4, 8).

Wir sehen, daß es für jedermann ein Stehen vor dem Herrn gibt; möchte dasselbe ein würdiges Stehen vor ihm sein, nicht eines, um verdammt zu werden, sondern um ewig selig sein zu können und um ewige Freude und Wonne zu genießen. Das gebe der Herr aus Gnaden! Amen.

Alt sein und alt werden

"Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum; er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon, und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch fruchtbar u. frisch sein: Nach Menge: "Tragen noch im Greisenalter Frucht, sind voller Saft und frischbelaubt" (Ps. 92, 13 und 15).

Es sind schon mehrere Jahre her, als man berichtete, daß in den Vereinigten Staaten etwa 17 Millionen Menschen über 65 Jahre alt waren. Heute sind es noch mehr. Das durchschnittliche Alter war 70 Jahre, in Indien und in manchen anderen Ländern, wie in Afrika und in Asien, noch viel weniger. Die Menschen leben heute im Durchschnitt um 20 Jahre länger als zu Beginn unseres Jahrhunderts. Die Regierungen in manchen Ländern, wie auch in unserem Lande, sind besorgt um das Wohl der Alten. Man gibt Alterspension, man baut Altersheime, und so versucht man das Problem der Alten zu lösen. Doch damit ist noch nicht gesagt, daß man die richtige Lösung für alle ältere Leute gefunden hat. Einige sagen, macht euch das

Leben nicht schwer, geht ins Altersheim! Andere wieder sagen, bleib in deinem Heim, solange du noch kannst. Einige glauben, die Alten sollen sich zurückziehen von jeglicher Arbeit. Andere wieder meinen, sie sollten andere Verantwortungen übernehmen, daß ihr Leben einen Reiz zum Dienen bekommt. Wir leben heute in einer Zeit, die dem raschen Wechsel der Tätigkeit unterworfen ist und es bedarf einer größeren Anpassungsfähigkeit, wenn wir älter werden. Wir brauchen uns nicht zu schämen, wenn wir alt werden, denn die Bibel lehrt Ehrfurcht und Respekt vor dem Alter. "Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren" (3. Mose 19, 32), und in Hiob 12, 12, lesen wir: "Ja, bei den Großvätern ist die Weisheit und der Verstand bei den Alten."

Bei vorhandener leiblicher Gesundheit wollen sich viele der Pensionäre noch nicht zur Ruhe setzen; sie suchen nach neuen Aufgaben und wollen sich nützlich machen, indem sie arbeiten. Die Altersforscher sagen es deutlich, daß die Zeit des Alters mit keiner anderen Zeit des Lebens zu vergleichen ist. Man hat durch all die Jahre eine gewisse Reife an Erfahrungen gesammelt. Man nimmt an, daß zwei Drittel der großen Leistungen der Menschheit von Männern über 60 Jahren vollbracht wurden. Auch unter der führenden Völkerwelt waren es gewöhnlich Männer über 60 Jahren, wie man annimmt. Die Geschichte spricht oft von dem Rat der Alten und weniger von einem Rat der Jungen. Wenn zwei Drittel von den Alten, so muß ein Drittel von den großen Leistungen von den Jungen oder von den Jüngeren getan worden sein.

Ja, es gibt auch viele, die jung an Jahren waren, die Großes geleistet haben; doch man soll die Alten nicht zu schnell in den Ruhestand wünschen, sondern versuchen, ihre Kraft und ihre Erfahrungen zu gebrauchen. Die Arbeit der Alten muß ihrem Leistungsvermögen angepaßt sein. Die Alten haben es bewiesen, daß sie noch lange nicht zum alten Eisen gehören.

Goethe hat mit 80 Jahren ein Werk beendet, und Tizian hat als 98jähriger seine Seeschlacht von Lepanto gemalt. B. B. Janz schrieb seine Memoiren, als er 85 Jahre alt war, und von P. C. Hiebert wird gesagt, daß er noch einer der besten Sonntagsschullehrer war, als er schon 82 Jahre alt war. Dann haben wir die "Erinnerungen aus meinem Leben" von Cornelius A. DeFehr, die in der Rundschau gebracht wurden, wo er sagt: Zur Zeit der Veröffentlichung dieser meiner Erinnerungen habe ich 94 Jahre durchlebt, auf die ich zurückblicken kann.

Der Psalmist betet zum Herrn: "Verwirf mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde" (Ps. 71, 9). Gott ließ dem Volke Israel sagen: "Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten" (Jes. 46, 4). Dieses ist ein Trost von Gott und nicht von Menschen, und es ist ein Trost auch für uns. Vor einigen Jahren bekam ich Briefe von Personen über 60 Jahre alt. Die älteste Person, die mir schrieb, war 91 Jahre alt und die jüngste 68. Die meisten baten mich, ich sollte nicht ihre Namen erwähnen, wenn ich das Material in irgend einer Weise gebrauchen würde. Habe es auch nicht getan. Eine Mutter in ihrem 86. Lebensjahr schrieb: "Der Herr gibt Kraft für jeden Tag, die Augen sehen nicht mehr so wie früher, die Hände mit Rheuma geplagt, für die Füße da ist der Stab eine große Hilfe." Sie schrieb: "Ein Leben voll Arbeit ist Gottes Geschenk", das sei in Wahrheit ihre Erfahrung. Was sie heute noch tun würde? "Fortsetzung machen von gestern." Ihr geht es gut und sie sagt gerne das Verschen auf: "Jerusalem, du schöne Stadt, wann, wann, erreich ich dich? Du Heimat der Erlösten, dort ist auch Raum für mich."

Manch einer beschäftigt sich mit der Frage: "Warum manche sehr alten Leute noch nicht gestorben sind?" Spurgeon sagt, ein Christ stirbt nie zu spät.

Grüße alle alten Pilger mit Philipper 4, 4-5: "Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe!"

Euer Mitpilger zur ewigen Heimat,
Peter Friesen, St. Catharines, Ont.

Südamerikanischer Dienst

Von J. J. Toews (Teil 5)

In Uruguay hatten wir das Vorrecht, nur einen Feldzug durchzuführen, und zwar in der Kolonie **Gartental**. Hier gibt es nur eine kleine MB-Gemeinde und eine größere Mennonitengemeinde, die hauptsächlich aus Mennoniten besteht, die aus der Gegend von Danzig stammen.

Die Gemeinden waren hier eigentlich nicht auf einen evangelistischen Feldzug vorbereitet. Die Information über die Art der Versammlungen hatte sie nicht erreicht. In einer vorbereitenden Versammlung jedoch, die wir vor Beginn der Versammlungen hatten, erklärten die Leiter beider Gemeinden, daß sie bereit seien, zu tun, was sie könnten, obwohl sie bedauerten, daß sie nicht soche Vorbereitungen hatten treffen können, die sie gerne getroffen hätten.

Die Versammlungen wurden im Koloniesaal abgehalten, um auf neutralem Boden zu sein. Die Unterstützung, die wir von den Predigern der Danziger Gemeinde, wie auch von den Leitenden der MB-Gemeinde erhielten, war wirklich ermutigend.

Innerhalb der kleinen MB-Gemeinde dieser Kolonie waren Spaltungen entstanden und ein fehlendes gegenseitiges Vertrauen war bemerkbar. Es wurde viel wegen dieses Problems gebetet. Eine offene Durchsprache ihrer Bedürfnisse mit den Leitern der Gemeinde führte zu dem Entschluß ihrerseits, ihre Meinungsverschiedenheiten zu lösen und neu mit dem Herrn zu beginnen. Sie baten um eine besondere Gemeindestunde an einem Nachmittag in der Woche, an der nur Gemeindeglieder teilnehmen sollten. Niemand wußte, was auf dieser Versammlung zu erwarten war, aber Gott überraschte uns. Jedermann schien nur sein eigenes Herz zu sehen und bat um Vergebung, die natürlich gern gewährt wurde. Probleme, die unüberbrückbar schienen, waren plötzlich verschwunden. Die Stunde endete mit der Bitte um Fürbitte für viele, die nicht bekehrt waren, und zu unserem Erstaunen nahmen am Abend desselben Tages mehrere Familien, für die schon so lange gebetet worden war, den Herrn Jesus als ihren Heiland an. Die Gläubigen, die über ihre eigenen Sünden geweint hatten, standen jetzt dabei und weinten Freudentränen darüber, was Gott im Leben dieser Freunde vollbrachte, für die sie gebetet hatten. Sie hatten kaum zu erwarten gewagt, daß Gott so bald antworten würde. Sie erlebten, was Gott gesagt hat: "Wenn mein Volk sich demütigt, das nach meinem Namen genannt ist, daß sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren werden: so will ich vom Himmel hören und ihre Sünden vergeben und ihr Land heilen."

Obera Missiones, Argentinien, war der Ort unseres nächsten Feldzuges. Mehrere deutsche Baptistengemeinden hatten uns eingeladen, zu ihnen zu kommen. In dem Augenblick, als wir in das Land hineinkamen, bemerkten wir die Unruhe, die dort herrscht. Politische Unsicherheit und Bestürzung wurde von wirtschaftlicher Unsicherheit und einer allgemeinen Atmospähre der Zwecklosigkeit begleitet, die sich uns aufs Herz legte. Die äußerst gespannte Atmosphäre des Landes hatte auch die Gemeinden durchdrungen und die Verhältnisse zwischen den einzelnen Personen waren äußerst gespannt. Obwohl mehrere Leute auf das Evangelium schon am zweiten Abend reagierten, kam der wirkliche Durchbruch erst am letzten Abend, als wieder einmal sich jung und alt am Altar drängten, Gläubige, die wieder zu Christus zurück wollten. Diese Gemeinden, sowohl in Argentinien wie auch anderwärts bedürfen unserer Fürbitte, daß Gott ihnen gnädig sei und das sonst reiche Land mit einer stabilen Regierung segne und den Leuten eine weitausgedehnte Erweckung schenke.

Abschließend möchten wir sagen, daß es ein Vorrecht war, dem Herrn diese acht Monate zu dienen. Die Aufgabe wurde besonders anstrengend, da wir nie allein waren. Auch hatten wir nie einen Ort, den wir unser Heim nennen konnten. Wir wohnten entweder bei Leuten oder in einem Hotel, und wir konnten nicht die Ruhe finden, nach der wir uns oft sehnten. Und doch erhielt uns der Herr, und wir blieben gesund. Nur ab und zu hatten wir mit Magenverstimmung zu tun. Wir waren froh, am 1. November nach Kanada zurückkommen zu dürfen, und wir sind uns dessen tief bewußt, daß viele der Segnungen, die wir erlebten, uns als Antwort auf die Gebete unserer Gemeinden hier in der Heimat gegeben wurden. Dankeschön für Eure Gebete, und wir laden Euch ein, mit uns dem Herrn Lob, Preis und Ehre zu geben.

Woimmer wir das Vorrecht hatten, in Südamerika zu wirken, ob unter den Deutschen in Santa Catarina oder in den Mennonitischen Kolonien, bemerkten wir den positiven Einfluß der Radiosendungen des Evangeliums durch die deutsche Abteilung von HCJB, Quito, Ecuador. Durch eine ganze Anzahl von Jahren war es mein Vorrecht, meine Botschaften über diesen Sender ausstrahlen zu dürfen. Viele Menschen kamen zu den Gottesdiensten und sagten: "Wir haben Ihre Stimme schon jahrelang gekannt und wir sind so dankbar, Sie persönlich zu sehen. Wir haben lange wissen wollen, wie wir unsere Entscheidung zu einem siegreichen Ende bringen könnten!" Die Wirkung der Arbeit von Quito mag schwer zu messen sein, aber die Ewigkeit wird offenbaren, wieviel sie für die vielen einsamen deutschen Volksangehörigen und für die deutschsprechenden Menschen in der ganzen Welt, besonders in Südamerika, getan hat.

Aus Leserbriefen

Werter Editor!

Wünsche Euch ein gesegnetes neues Jahr! Bitte um Entschuldigung, daß ich spät bin mit der Zahlung. Sende hiermit die Zahlung auf ein weiteres Jahr. Grüße hiermit noch meine liebe Freundin Lena (Willms) Symmonds in Alberta! Bitte, schreibe mir einmal einen Brief, wenn Du diese Zeilen liest. Elizabeth Dahl
31929 Royal Cresc.
Clearbrook, B.C. V2T 2J2

Der Teppichweber

Von Anna Schaab

(1. Fortsetzung)

Danach sprachen sie von anderem. Unbemerkt schlich Georg Alding sich fort. In seinem Herzen regte sich ein Gefühl, als ob er jetzt den alten Herrn weniger liebe als früher. Er stieß sich an der Wahrheit; aber das Körnlein fiel trotzdem in seine Seele, um dort langsam zu keimen.

*

An der Längsseite des Pfarrhauses lag ein Vorgärtchen, an das sich — vom Hause verdeckt — der große Garten im rechten Winkel anschloß. Während im Garten Gemüse, Salat und sonst allerlei Nutzbringendes gepflanzt wurde, standen im Vorgärtchen nur Blumen: Stiefmütterchen mit großen, herausfordernden Gesichtern, heiß lohende Begonien und große, blühende Glockenblumen; lauter Pracht für das Auge, für den Fremden, der vorbeiging, "nichts für uns", sagte die Pfarrfrau, die sich in früher Morgenstunde da aufhielt, um die Beete vom Unkraut zu säubern. Gegen die Straße war dieses stolze Blumenreich durch ein Gitterwerk abgeschlossen. Wer mit geweckten Sinnen durch das Tor kam, staunte über einen merkwürdigen Laut, der nach dem Aechzen der Angeln und dem Klirren der in das Schloß zurückfallenden Tür noch zu hören war. War es eine Kinderstimme aus dem Garten oder nur das Echo, das sich an der Hausecke oder sonstwo fing? Die Eingeweihten kannten den Laut und wußten ihn zu deuten.

Georg Alding folgte diesem Laut durch die lachende Blumenpracht und um die Hausecke. An der sonnigen Hauswand, doch durch ein von Reben übersponnenes Vordach geschützt, stand ein Lehnstuhl, in dem ein Junge saß. Nach den langen, dünnen Gliedern zu schließen, mußte er zwölf bis vierzehn Jahre alt sein; aber das breite, faltige Gesicht glich dem eines Greises. Man erkannte sofort, daß hier der Geist nicht mit dem Körper gewachsen war, und die unmelodische Stimme bestätigte die Vermutung.

Georg Alding ging mit raschen Schritten auf den Kranken zu, der ihm mit weit geöffneten, verlangenden Augen entgegensah. Er legte dem Jungen zum Gruß die Hand auf das wollige, lockige Haar, und Max — so hieß er — lallte und sprudelte die sonderbarsten Töne der Freude hervor. Georg Alding verstand diese Laute zu deuten. Er war der älteste von zehn Geschwistern und hatte, seitdem er denken konnte, Kinder auf den Knien geschaukelt und Kinderplaudern und Lallen in allen Entwicklungsstufen gehört und beantwortet. Er antwortete auch jetzt mit ja, mit nein, mit Kopfschütteln, mit Lachen, mit einer Handbewegung oder sonst einer Gebärde. Die beiden verstanden sich gut. Georg hatte das versprochene Spielzeug in der Tasche, einen kleinen, aus einer Rübe geschnitzten Hampelmann mit einem mächtigen grünen Haarbusch auf dem kleinen gelbroten Schädel. Die beiden lachten darüber und stellten den Wicht auf den Kopf oder ließen ihn über eine Anzahl aufgereihter Kieselsteine marschieren, und sie hatten ihre kindliche Kurzweil bei dem allem.

Die Pfarrfrau konnte von ihrem Nähtisch am Fenster des Wohnzimmers aus die beiden beobachten. Sie mußte als Mutter unwillkürlich ihr Kind mit dem kräftigen Georg Alding vergleichen; das Leid, das ihr langsam das Herz brechen wollte, verschärfte sich in diesem Augenblick, und Neid überschattete ihre Seele, während sich ihre Augen mit Tränen füllten.

Im zweiten Stockwerk stand der Pfarrer am Fenster seines Studierzimmers. Auch er sah die beiden Jungen, und in seinem Herzen stieg ebenfalls Bitterkeit auf. Er setzte die Zähne fest aufeinander und würgte das Gefühl hinunter; in seinem Herzen gelobte er: "Ich will für Georg tun, was ich dem eigenen Kind nicht tun kann." Er betrachtete lange das Spiel der Kinder. Dann rief er Georg Alding zu sich herauf, um ihm die versprochene Unterrichtsstunde zu geben.

Sie trieben Land- und Völkerkunde, Sprachen und etwas Kirchengeschichte. Georg Alding arbeitete so angestrengt, daß ihm der Schweiß auf die Stirne trat. Er behielt sein Ziel scharf im Auge. Dazwischen tönte das Lallen aus dem Garten herauf, das den Pfarrer oft zusammenzucken ließ. Je greifbarer sich für Georg das Gelernte gestaltete, desto fester und zuversichtlicher wurden seine Pläne. Das nutzlose Träumen verschwand hinter einer steten, zielbewußten Arbeit. Er las nicht mehr in unersättlicher Hast, bis die Buchstaben vor seinen Augen tanzten und das Blut in seinen Schläfen hämmerte, sondern langsam überlegend, indem er das, was sich vor ihm ausbreitete, auch zugleich zu eigenem Besitztum umbildete, Das wurde erreicht durch die geregelte Arbeit, wie er sie jetzt kennenlernte, denn die einstigen Schulaufgaben waren für den reichbegabten Knaben nur Spielerei gewesen. Sein großer Wunsch wurde zu einem erwärmenden Feuer in ihm, das vieles ab- und ausbrannte. Seine Blicke wurden nach oben gerichtet, und nicht wild mehr, sondern still und voll Vertrauen sprach es in seiner Seele: "Herr, zeige mir deinen Weg!" So hatten die Großen im Geist und Glauben gesprochen, von denen er jetzt hörte. Und das eben sollte er lernen, daß zum Großwerden noch mehr gehört, als nur schöne Pläne zu formen und edlen Zielen nachzujagen.

Georg kam von seiner Stunde bei Pfarrer Kroneisen zurück. In der sauberen kleinen Wohnstube seines Elternhauses summten die Fliegen über der weißen Tischplatte; sonst war alles wie ausgestorben. Die Mutter hatte offenbar alle Kinder mitgenommen. Sie tat das manchmal, wenn sie die kleine Feldarbeit besorgte. Wo aber war der Vater?

Georg ging in die Kammer, in der der Webstuhl stand. Wenn man aus dem hellen Wohnzimmer kam, dauerte es immer einen Augenblick, bis sich das Auge an das Halbdunkel in der Kammer gewöhnt hatte. Dem einzigen Fenster gegenüber stand eine hohe Brandmauer, die nur wenig Licht zuließ, dessen Strahlen zudem durch die Balken des Webstuhles gebrochen wurden. Endlich sah der Junge, daß sein Vater auf der Webebank saß und der Oberkörper auf den Webebaum herabgesunken war. Schlief er denn?

Leise trat Georg näher und betrachtete das Gesicht. Es war farblos. Als er dem Zusammengesunkenen den Kopf hochhob, entdeckte er große Blutspuren auf der Kleidung des Vaters und auf dem Teppich und dem Webstuhl.

"Vater!" rief Georg erschrocken.

Der Angeredete schlug die Augen auf und sah den Jungen müde an. Er wollte reden; aber seine Stimme versagte. Georg konnte ihn nicht verstehen. Er versuchte, den Vater aufzurichten, aber dessen Schwäche war zu groß. Endlich gelang es ihm, dem müden Mann bis an den Rand der Bank zu ziehen, von da trug er ihn auf das Bett in der Schlafkammer. Wie leicht der Vater war! Georg hätte nie gedacht, daß er ihn so mir nichts dir nichts emporheben könnte. Ratlos saß er neben dem Kranken, dessen kleine Wünsche nach einem Schluck Wasser und anderen Handreichungen er erfüllt hatte. Er wagte nicht, ihn zu verlassen, sonst wäre er zum Arzt oder wenigstens in das Pfarrhaus gelaufen. Er beobachtete besorgt das aschfahle Gesicht auf dem rot-weiß karierten Kissen und lauschte den kurzen, kaum vernehmbaren Atemzügen. Wenn der Vater reden wollte, so wehrte er ab und streichelte ihm die Hand. Die Anstrengung war zu groß; beim ersten Wort schon kam ein Hustenanfall, der nicht recht aufsteigen konnte wegen der Schwäche.

Georg sah ja selbst, daß ein Schwerkranker vor ihm lag, und ahnte auch, daß in diesen Stunden Entscheidungen über seinen weiteren Lebensweg fielen. Aber er schaute weder vorwärts noch zurück; er fühlte jetzt nur eines: seine Liebe zum Vater, der so selbstlos sein müdes Leben für sie hingeschleppt hatte. Georg begriff, wie reich er war, solange er noch Vater sagen konnte. "Vater!"

Er legte den Kopf auf des Vaters Hände, und heiße Tränen strömten darüber. Gleichzeitig glitt eine stille Segenskraft aus dem Herzen des Vaters in das des Sohnes, die ihn für die bangen Tage stählte, die nun kamen.

(Fortsetzung folgt)

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942-7247

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Ferien in der Schweiz
In der beliebtesten Stadt der Schweiz, in Luzern, vermieten wir in unserem Hause neuzeitliche 5½ Zi.-Ferienwohnungen a 8 Betten.
Gemütliche Zimmer bieten Ihnen einen angenehmen Aufenthalt. Zum Hause gehört ein großer Gartensitzplatz, der mit Ziersträuchern umgeben ist. Liegestühle stehen zur Verfügung.
Ausflüge können auf Wunsch organisiert werden.
Neben froher, verbindlicher Gemeinschaft mit Gläubigen pflegen wir auch noch das Studium der Bibel und Gebet.
Jeden Sonntag finden in der Kapelle der Chrischonagemeinschaft Gottesdienste statt.
Anfragen oder Anmeldungen sind zu richten an:
Familie Mühlemann, Baselstraße 62, 6003 Luzern / Switzerland

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Peter Schritt†
(Winkler, Manitoba)

Das Begräbnis für Br. Peter Schritt war Mittwoch, den 11. Februar, in der MB-Kirche zu Winkler.

Unser Leiter, Br. John D. Stoesz, grüßte die Trauerversammlung mit den Worten aus Johannes 14, 27: "Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht."

Nach dem Gebet las er den 34. Psalm. Vers 7 hatte auch Br. Schritt erfahren: "Da dieser Elende rief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten."

Ein Enkelsohn, Allan Schritt, las das Lebensverzeichnis vor.

Das "Senior"-Männerquartett unter der Leitung von Br. J. J. Peters sang ein deutsches Lied.

Br. G. D. Pries, der Bruder Schritt gut kannte, brachte die deutsche Botschaft. Er erinnerte uns daran, daß Br. Schritt in unserem Gotteshaus eine gute Spur zurückgelassen hat. Die Kanzel, die in unserem Gotteshaus steht, hat Br. Schritt mit seinem Sohn Henry gebaut. Als Baumeister hat Br. Schritt viele Häuser gebaut, viele Fußböden gelegt und manches neu gemacht. Als Grundlage zur Botschaft las Br. Pries Hebräer 13, 14: "Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir." Br. Pries beantwortete die Frage: Warum suchen wir diese zukünftige Stadt? 1. Das ist der Ort, der Platz, wo Gott und Mensch immer zusammen sein und bleiben werden. 2. Weil es ein absolutes Ende mit Leid, Schmerz und Geschrei sein wird; keine Tränen werden da sein. 3. Weil der Herr gesagt hat: "Ich will den Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst." Man wird ewig in einem seligen Zustand bleiben.

Beim Besuchen hatte er zu Br. Pries und auch zu Br. Stoesz gesagt: "Bitte, grüße die Brüder und die Sonntagsschulklsse und sag ihnen, ich hab' sie alle lieb. Bitte sie, daß sie mir alles verzeihen und ich verzeihe auch alles. Möchten sie beten, daß ich heimgehen kann."

Ein Oktett sang das Lied: "The King is coming."

Br. Stoesz stützte seine Botschaft auf 2. Kor. 4, 7—18. Er stellte die Frage: "Was ist das Geheimnis eines siegreichen Lebens?" Er legte es klar aus, daß es möglich ist, "daß wir Trübsal haben; aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange; aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung; aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um."

Auf Wunsch der Angehörigen sang das Senior-Männerquartett: "We are going down the valley one by one."

Die Kinder waren alle anwesend. Er wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Beim Trauermahl bedienten die Schwestern vom Maria-Martha-Verein. Dies ist schon das dritte Begräbnis in unserer Kirche im Jahr 1976.

Lebensverzeichnis:

Br. Peter Schritt wurde am 13. September 1889 in Rußland geboren. Seine Eltern waren Peter und Elisabeth Schritt. Er starb am 7. Februar 1976 im Alter von 86 Jahren und fast 4 Monaten.

Am 26. April 1920 trat er in den Ehestand mit Katharina Balko.

Sie wanderten nach Deutschland aus, wo sie neun Jahre wohnten.

Am 4. Mai 1924 wurden sie beide auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft von Prediger Strehlau und in die Baptistengemeinde zu Danzig aufgenommen. Dort erfuhren sie viele Segnungen in Gemeinschaft mit den Gläubigen.

Im Jahre 1929 kamen sie nach Kanada und wohnten in Winkler.

Im Januar 1931 wurden Geschwister Peter Schritt von Br. H. S. Voth in die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Winkler aufgenommen — auch hier hatten sie selige Gemeinschaft mit den Gläubigen.

Bald nachdem sie in Winkler angekommen waren, fand Br. Schritt Arbeit im Bauen, mit Br. Peter Klassen. Später arbeitete er in der Winkler Mühle. Einige Jahre, ehe er in den Ruhestand trat, hat er als Baumeister viele Häuser gebaut.

Seine erste Operation hatte er in Ontario, im Jahre 1958, als er da auf Besuch weilte. Seitdem hatte er mehrere Operationen.

Am 15. Februar 1976 wurde er ins persönliche Pflegeheim in Winkler gebracht, wo er beständig schwächer wurde und stets ein Sehnen nach der himmlischen Heimat aussprach.

Er schätzte die liebende Pflege der Krankenschwestern und der Aerzte. Am 7. Februar ging er heim, um bei dem Herrn zu sein.

Es betrauern seinen Heimgang: seine Gattin Katharina, eine Tochter Helen, Frau Art Giesbrecht in Winnipeg, vier Söhne: Henry in Winnipeg, Peter, John und Ernie in Ontario, vier Schwiegertöchter, ein Schwiegersohn, 11 Enkelkinder und 4 Urenkelkinder, eine Schwester, Frau Henry Poetker in Ontario, Nichten und Neffen und ein großer Freundeskreis.

Zwei Enkeltöchter gingen ihm im Tode voran.

Wir freuen uns mit ihm, daß er sein Ziel erreicht hat.

Die Familie

Eingesandt von
Frau J. J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Heinrich J. Friesen†
(Coquitlam, B.C.)

"Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder" (Psalm 90, 1—3).

Es hat dem Herrn gefallen, unseren lieben Br. Heinrich J. Friesen plötzlich am 27. Januar 1976 heimzurufen. Die Begräbnisfeier fand am 2. Februar in der Culloden-MB-Gemeinde in Vancouver statt. Um ihn die letzte Ehre zu erweisen, erschienen viele Verwandte, Freunde und Bekannte.

Br. B. Baier, der die Trauerversammlung leitete, eröffnete dieselbe mit den oben angeführten Worten, fügte einige Trostworte hinzu und betete. Darauf sang die Gemeinde das Lied: "Auf ewig bei dem Herrn." Br. John C. Dyck brachte die Botschaft in der Landessprache mit dem Schriftwort: Jesaja 38, 17—40, indem er tröstend zu den Angehörigen und Versammelten sprach. Eine Schwesterngruppe sang das Lied: "What a day that will be." Br. D. B. Wiens las Luk. 7. 40. Er sprach in Deutsch. Die Worte des Herrn: "Simon, ich habe dir etwas zu sagen" und "Meister, sage an!" waren das Thema der Predigt. Jesus hatte zu Br. H. J. Friesen, als er noch lebte manches zu sagen. Jetzt spricht der Herr zu den Angehörigen und zur Gemeinde. Sagen wir auch: "Meister, sage an?" und verstehen wir diese Sprache? Darauf sangen die Sänger: "His love has no limit, his grace has no measure." Jetzt las Br. J. Penner das Lebensverzeichnis vor. Das Schlußgebet sprach Br. D. B. Wiens.

Wieder wurde ein Samenkorn in die Erde gelegt, bis der Herr ihn auferwecken wird. Unser Trost ist, daß er beim Herrn ist und wir uns wiedersehen werden.

Lebensverzeichnis:

Mein lieber Mann und unser Vater, Heinrich Johann Friesen, wurde am 27. Mai 1903 in Stalino, am Donez, als Sohn von Jahann und Aganetha Friesen geboren. Er ist dann später mit seinen Eltern nach Sibirien gezogen. In seinen jungen Jahren nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an, wurde getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Als er 18 Jahre alt war, starb sein Vater, und er mußte die Versorgung der Mutter und sechs Geschwister übernehmen.

Im Jahre 1924 trat er mit Katarina Janzen in den heiligen Ehestand. Ihnen wurden vier Söhne und eine Tochter geboren, von denen zwei Söhne ihm im Tode vorangegangen sind.

Im Jahre 1930 wanderte er mit seiner Frau nach Kanada ein. Jahrelang hat er in Manitoba gewohnt. Dort war er Glied der Nord-Kildonan-MBG, wo er viele Jahre im Chor gesungen hat.

Im Jahre 1944 starb seine erste Frau. Er trat dann im Jahre 1945 mit mir, Tina Rempel, in den heiligen Ehestand.

Im Jahre 1963 verlegten wir unseren Wohnort nach Vancouver, B.C. Im Jahre 1970 hatten wir einen schweren Autounfall, der ihn an den Rand des Todes brachte. Durch Gottes Gnade wurde er wieder hergestellt, so daß er wieder vollständig seiner Arbeit nachgehen konnte.

Am 27. Januar 1976, in seinem 73. Lebensjahr, nahm ihn der Herr ganz unerwartet zu sich.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, 2 Söhne: Henry mit Frau Barbara, Walter mit Frau Jean, 2 Töchter: Alice und Judy, und 5 Enkelkinder, alle in Vancouver. Es überleben ihn 2 Brüder, Jacob und Hans, und 2 Schwestern, Greta (Frau Klassen) und Anna (Frau Hildebrandt), alle in Paraguay.

Die trauernde Gattin und Familie.
Eingesandt von S. Martens, Korr.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Anna Dyck†

(Kitchener, Ontario)

Am 23. Februar 1976 trug die Zion-MB-Gemeinde die Hülle der Schwester Anna Dyck zu Grabe.

Die Begräbnisfeier wurde von Prediger Ewert mit Psalm 116, 15, eingeleitet: "Kostbar ist der Tod seiner Frommen in den Augen Gottes." Der Herr ist Schwester Dyck gnädig gewesen. Sie hat in ihrem bewegten Leben immer seine Führung spüren können. In den letzten Tagen ihres Lebens wurde ihr Geist, der schon ziemlich dunkel geworden war, wieder klar, und sie konnte fröhlich heimgehen.

Nach dem Liede: "In dem Himmel ist's wunderschön!", das von einer Frauengruppe gesungen wurde, sprach Bruder G. Shillington von der Kitchener Brüdergemeinde in englischer Sprache. Er baute seine Rede auf Johannes 3, 16: "Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" und Offb. 14, 13: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an! Ja, spricht der Geist, denn sie sollen ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach!" — Die Schwester lebt nun das ewige Leben — sie hat nun die Fülle des Lebens mit hohen Kosten erkauft! Nicht nur die Dauer, die Ewigkeit dieses Lebens ist hier so bedeutsam, sondern auch die Qualität dieses ewigen Lebens. Es ist ein Leben der unaussprechlichen Freude in der Gegenwart Jesu, Ruhe nach der irdischen Arbeit und Mühe.

Nach dem Liede "Es geht nach Haus" las Prediger Ewert das Lebensverzeichnis und schloß die Andacht. Die Versammlung folgte dem Leichnam zum Friedhof, wo Prediger Johann Schulz noch einen Abschnitt aus Offenbarung 7, 13 bis 17, las und betete.

Lebensverzeichnis:

Schwester Anna Dyck wurde in Einlage, Südrußland, am 2. März 1893 als Tochter des Predigers Heinrich Rempel geboren. In einer großen Familie von vier Knaben und sechs Mädchen mußte sie schon früh arbeiten und helfen. Mit 18 Jahren bekehrte sie sich und ließ sich in der Mennoniten-Brüdergemeinde taufen und aufnehmen. Im Jahre 1918 schloß sie in Kronsweide mit Peter Dyck den Bund der heiligen Ehe. Ihnen wurden drei Söhne geboren, von denen der jüngste im Kriege zu Tode kam. Durch den Krieg wurde sie von ihrem Gatten und den Kindern getrennt und nach Rußland zurück geschickt. Dort erfuhr sie, daß ihr ältester Sohn in der Verbannung lebte. Es gelang ihr, durch Pakete ihn vor dem Hungertode zu retten. Dann fand sie durch das Rote Kreuz ihren anderen Sohn und ihren Mann in Deutschland. Nach zehnjährigem Wirken und 20jähriger Trennung gelang es ihr, 1965 nach Kanada zu ihrem Gatten zu kommen. Im Jahre 1968 feierten sie noch das Fest der goldenen Hochzeit. Als ihre Gesundheit aber immer mehr zu wünschen übrig ließ, mußte sie nach St. Catharines ins Tabor-Heim gebracht werden. wo sie nach etwa anderthalb Jahren am 19. Februar 1976 heimging. Es fehlten noch 12 Tage an ihrem 83. Lebensjahr.

Sie hinterläßt ihren Mann, Sohn Heinrich mit Frau in Rußland, Sohn Peter mit Frau in Kitchener, 5 Enkelkinder und ein Urenkelkind. Im Auftrage, A. Schmidt

Aus Leserbriefen

Guten Morgen, Bruder Ratzlaff!

Zu unserem Erstaunen sehen wir auf unserer Rundschau, daß unser Abonnement abgelaufen ist. So werden wir das Versäumte nachholen. Es ist doch ein Gast, wenn die liebe Rundschau ins Haus kommt, welchen wir gerne aufnehmen. Wünsche Euch auch weiterin guten Erfolg und auch viel Geduld in Eurer Arbeit mit Euren Mitarbeitern. Wünschen Euch auch Gottes Segen im neuen Jahr 1976! Einliegend das Lesegeld.

Katharina Sapinsky
1340 Richter St.
Kelowna, B.C. V1Y 2L3

* * *

Werter Editor der Rundschau!

Einliegend finden Sie die Zahlung für das neue Jahr 1976 für die Mennonitische Rundschau. Ich selber lese sie recht gerne; es hilft viel, das Deutsche nicht zu vergessen. Wir haben keinen Weg, zur Post zu kommen, außer daß wir

Multikulturalismus macht Kanada staerker.

Kanada ist stolz auf die Tatsache, dass seine Buerger eine so bemerkenswerte kulturelle Vielfalt aufweisen. Die verschiedenartigsten Talente, Kulturen und technischen Faehigkeiten, deren wir uns als Kanadier erfreuen koennen, haben Kanada zu einem starken und dynamischen Land gemacht.

Durch die permanente multikulturelle Politik ermutigt Ihre kanadische Regierung Sie, an dieser kulturellen Vielfalt teilzuhaben, damit alle Kanadier davon profitieren koennen.

NACHSTEHEND SIND MITTEL UND WEGE AUFGEFUEHRT, DURCH DIE DER MULTIKULTURALISMUS AUCH IHNEN ZUGUTE KOMMEN KANN.

- ☐ Mithilfe bei der Organisation und dem Gedankenaustausch durch ethnische Gruppenverbindungen (Ethnic Group liaison)
- ☐ Schaffung eines Bewusstwerdens unserer kulturellen Vielfalt durch das kanadische Identitaetsprogramm
- ☐ Schaffung eines Bewusstwerdes unserer kulturellen Vielfalt durch das kanadische Identitaetsprogramm (Canadian Identities Program)
- ☐ Ein beratendes Komitee leitet die Durchfuehrung kanadischer ethnischer Studien (Canadian Ethnic Studies)
- ☐ Finanzierung der Entwicklung von Hilfsmitteln zum Lehren nicht-offizieller Sprachen (Non-Official Languages Teaching Aids)
- ☐ Mithilfe bei der Organisation von multikulturellen Zentren. (Multucultural Centres)
- ☐ Hilfestellung fuer Einwanderer durch das Intergrationsprogramm fuer Einwanderer (Immigrant Integration Program)
- ☐ Gewaehrung finanzieller Beihilfen fuer Voluntiergruppen durch das Finanzierungsprogramm multikultureller Projekte (Projects Grants Program)
- ☐ Produktion multi-sprachiger Filme durch den Nationalen Filmausschuss (National Film Board)
- ☐ Dokumentierung multikultureller Geschichte im National Museum of Man
- ☐ Auffinden und Erhalten ethnokultureller Dokumentation in den oeffentlichen Archiven (Public Archives)
- ☐ Erwerb von Buechern in nichtoffiziellen Sprachen durch die Nationalbibliothek (National Library)

Wenn Sie Ihre Ansichten darlegen oder weitere Informationen haben moechten schreiben Sie bitte an:

Multiculturalism,
P.O. Box 366, Station "A",
OTTAWA, Ont. K1N 8Z9

Hon. John Munro
Minister Responsible for Multiculturalism

L'hon. John Munro
Ministre chargé du multiculturalisme

uns ein Taxi nehmen. So stecke ich das Geld in den Brief, so wie ich es früher immer tat. Wir wünschen Euch allen ein gesegnetes neues Jahr 1976!

Mr. & Mrs. John P. Wall
1917 S. Chestnut
Bldg. 29, Apt. A
Fresno, Calif. 13702, U.S.A.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

benutzte in seinen rhetorischen Fragen an die Kritiker Zitate aus Reden des konservativen republikanischen Präsidentschafts-Bewerbers Ronald Reagan. Und es war klar, daß er auch den Entspannungs-Kritiker Henry Jackson, den demokratischen Präsidentschafts-Anwärter, in seine Schelte einbezog.

Wie hart, so fragte Kissinger, würde die Rechte denn im Ernstfall mit einer Sowjetunion umspringen, die Amerika militärisch ebenbürtig sei? — Diese Attacke wurde postwendend als Eingriff in den Wahlkampf verstanden und kritisiert. Fernsehkommentatoren fanden es "unerhört" und "einmalig". Senator Jackson: "Das hat es in der amerikanischen Geschichte noch nie gegeben." Reagan drohte: "Ich werde weiter die Wahrheit über Kissinger sagen."

Kissinger zählte auf, was alles erreicht worden sei: zum erstenmal in einem Jahrzehnt herrschte Frieden, die Beziehungen zu den Freunden und Alliierten der atlantischen Gemeinschaft und zu Japan seien niemals besser gewesen, eine dauerhafte Beziehung zur Volksrepublik China sei hergestellt worden, das Viermächteabkommen über Berlin habe eineinhalb Jahrzehnte der Krisen und Konfrontationen beendet, ein Interimsabkommen über die Begrenzung der strategischen Waffen habe der Ausdehnung des strategischen Waffenprogramms der Sowjets Grenzen gesetzt, bedeutende Fortschritte auf dem Wege zu einem dauerhaften Frieden im Nahen Osten seien gemacht worden.

Man leiste der Nation einen Bärendienst, wenn man das Gespenst übertriebener sowjetischer Macht an die Wand male, sagte Kissinger. Trotz eines unvermeidlichen Machtzuwachses bleibe die Sowjetunion insgesamt in militärischer, wirtschaftlicher und technologischer Hinsicht "weit hinter uns und unseren Verbündeten zurück". Es wäre tollkühn, wollte die Sowjetunion die Industriestaaten herausfordern. "Die Demokratien verfügen über die Mittel, sowjetischer Expansion entgegenzutreten und sowjetisches Verhalten zu mäßigen."

— Der amerikanische Senat hat sich für das Recht von fast drei Millionen Bundesbediensteten auf aktive politische Betätigung ausgesprochen. Er stimmte mit 47 gegen 32 Stimmen für die Aufhebung einer Verbotsbestimmung im sögenannten Hatch Act aus dem Jahre 1939. Ebenso entschied bereits das Repräsentantenhaus. Nach Ansicht von Beobachtern dürfte jedoch mit einem Veto von Präsident Ford zu rechnen sein, weil er befürchtet, daß der öffentliche Dienst politisiert werden könnte.

* * *

Argentinien — Argentinien hat die Nachrichten-Verbindungen zu den Falklandinseln im Südatlantik unterbrochen. Die Behörde für internationale Verbindungen in Buenos Aires traf die Entscheidung, nachdem aus Tanley, der Hauptstadt der von Argentinien beanspruchten Inselgruppe, diese Mitteilung auf englisch eingetroffen war: "Wir sind keine Argentinier, darum hätten wir es lieber, wenn Sie auf die für uns bestimmten Nachrichten nicht mehr 'Islas Malvinas' schrieben. Gezeichnet Falkland Island Radio."

Die Inselgruppe kann über Großbritannien weiter mit der Außenwelt in Verbindung bleiben.

* * *

Chile — Der chilenische Präsident Pinochet hat in einer Rede in Santiago alle Staaten des amerikanischen Kontinents vor der kommunistischen Gefahr gewarnt. Jedes Nachgeben würde ihnen dasselbe "tragische Schicksal" bereiten wie Afrika. Nach Auffassung Pinochets befindet sich Chile in der "schwierigen Position der moralischen Vorhut in einer betäubten Welt".

Die chilenische Junta hat den Belagerungszustand um weitere sechs Monate verlängert, um eine Festigung ihrer Wirtschaftspolitik zu ermöglichen.

* * *

England — Das Schlachtfeld von Hastings, auf dem Wilhelm der Eroberer 1066 seinen Gegner König Harold besiegte und damit die Normannen-Herrschaft in England begründete, kommt am 24. Juni unter den Hammer. Die englische Aristokratenfamilie Webster muß sich aus finanziellen Gründen von dem Grund und Boden trennen, der seit 300 Jahren in ihrem Besitz ist.

Zum Grundstück gehören neben mehreren Gutshöfen auch die Ruinen der Abtei, die nach dem Wunsch von Wilhelm an der Stelle

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Aus den Gemeinden

Nord-Kildonan-MB-Gemeinde

"Tragt hinaus das Wort vom Kreuz über die Wellen, weit hinter den Eisernen Vorhang."

Es war eine seltene Gelegenheit, die wir hatten, die Radiogruppe von der Gospel Light Hour, den Redner Br. D. B. Wiens und die Vertreter dieser Mission unter uns zu haben. Der Abend war reich besucht; von nah und fern waren die Zuhörer erschienen. Ein jeder Besucher erhielt ein Blatt mit einigen gedruckten russischen Liedern. Das Programm war darin, und auch die Skala, auf welchem Meterband und zu welcher Zeit die Programme in verschiedene Länder ausgestrahlt werden. Bemerkenswert war das Titelblatt anzusehen, mit dem fließenden Strom, wie er sich ergießt und weiterfließt (Ps. 139, 14). "Wunderbar sind Deine Werke!" stand darauf.

Das Programm wurde in der russischen Sprache gebracht. Die Behördenglieder sprachen deutsch. Sehr melodisch und frisch sang der Chor, und wie sind doch die russischen Lieder fast alle mit einem Mollton durchwoben, daß sie das Herz ganz unwillkürlich einstimmen. Es zeigt auch so recht das Innenleben der russischen Seele, aus dem es geboren ist.

Die Erschienenen wurden von Br. Peter Reimer, dem Vorsitzenden des Abends, recht herzlich begrüßt. Prediger John Epp, Mitglied der Radiomission, sprach über den Befehl Jesu nach Matth. 28. Das Zeichen seiner Wiederkunft ist das Evangelium. Nicht eine Gruppe, sondern alle sollen es hören. Im Gebet dankte er für die Arbeit, die durch die Sänger, den Dirigenten und auch den Redner, Br. D. B. Wiens, getan werden konnte.

Dann wurde noch erwähnt, daß einige Sänger schon 18 Jahre in dem Chor gedient hatten, andere erst kürzlich aus Rußland hinzugekommen seien. Kätie Peters, die auch vor einigen Jahren zu ihrer Mutter kam, sagte ein Gedicht auf: "Jauchze du Braut, denn der Bräutigam kommt!" Nelly Warkentin, eine junge Schwester, erzählte von ihren ersten Eindrücken im neuen Lande. Alles schien so leicht am Anfang, aber bald wurde sie inne, daß man sie nicht verstand, und da wurde es ihr schwer, und sie kam auf den Vers: "Alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen" usw. Das heißt, erst Gott bitten, und er gibt. Und so erfuhr sie wunderbare Hilfe. Sie ist auch eine, die schon hier zu Lande zum Glauben gekommen ist. Darauf sagte sie mit tiefer Ueberzeugung das Gedicht: "Gott kann" auf.

Ein anderes Zeugnis hörten wir von Br. Regehr (Aron Regehrs Sohn), wie er den Herrn hier gefunden habe. Ein schweres Leben hatte er in der Jugend gehabt, wie alle in Rußland, nur mit Mutter, ohne Vater. Man sah nur danach, wie man das Leben froh verbrachte. Aber was Mutter ihnen erzählte, zu Weihnachten und zu Ostern, das hatte er im Herzen behalten. Und doch war der Hauptgedanke immer nur Zerstreuung gewesen. Manchmal kam auch der Gedanke: "Wo wirst du die Ewigkeit zubringen?" Aber er sprach zu niemanden davon, behielt es ganz für sich. Eines Tages fuhr er mit einer Anzahl Männer auf Arbeit. Da war ein gläubiger Mann darunter, der hatte eine Bibel, aus der er las. "Was findest du da in der Bibel?" wurde er gefragt. "Ich sehe mein und euer Leben darin", war die Antwort. Als sie allein waren, da fragte er ihn: "Denkst Du auch so, wie die andern? Oder führst Du ein anderes Leben?" Darauf wußte er keine Antwort zu geben. Aber dieses gab ihm keine Ruhe. Dann heiratete er; sie hatten Kinder. Er fragte sich: "Was werden meine Kinder tun, auch solch ein Leben führen wie ich?" Diese Frage bewegte ihn sehr stark. Da wurde er daran erinnert, daß da jemand sei, an den man sich wenden kann. Er bat: "Höchster, gib mir Antwort auf meine quälenden Fragen." Gott erhörte. Sie erhielten die Papiere zur Auswanderung; auch darum hatte er gebetet. Und Gott erhörte. Sie kamen her und seine Frau und er fingen an, die Bibel zu lesen, gingen zur Versammlung. Sie fanden das Wort: "Ich bin das Brot des Lebens, alles, was mein Vater mir gibt" usw. Dann hörten sie die Janz-Brüder predigen und einladen, zu Jesu zu kommen, ehe es zu spät sei. Sie kamen, baten um Vergebung ihrer Sünden, und Freude kehrte in ihr Herz und Angesicht ein. "Es gibt auch heute noch Kämpfe, aber Jesus sagt, gehe meinen Weg, ich bin bei dir", sagte der Bruder. "Ich weiß einen Strom, der fließt herrlich und rein, und diesen Strom habe ich erfahren und kann im Chor jetzt mit Geschwistern singen und andere zur Buße rufen. Dem Herrn die Ehre! Amen!"

Br. A. Schellenberg sprach von drei Offenbarungen Gottes. Durch die Natur, durch seinen Sohn und das helle Licht des Evangeliums. Fast zweitausend Jahre scheint es, aber in der letzten Zeit hat Satan versucht, es auszulöschen, die Offenbarungen zu verdunkeln. Heute sind Menschen, die von der Offenbarung der Natur abhängen. Wir erhalten Briefe mit der Frage: "Ist da ein Gott?" Deshalb ist die größte Anstrengung zu machen, das Licht in Rußland auszustrahlen. Wollen hinter den Geschwistern stehen, die diese Arbeit tun, damit das Licht des Evangeliums hell in allen Teilen Rußlands ausgestrahlt wird. "Die Sach' ist Dein, Herr Jesu Christ, und weil es Deine Sache ist, kann sie nicht untergeh'n!" Und wir arbeiten mutig weiter.

Nun sprach Br. Wiens. Er gab in kurzen Umrissen sein Leben. Als 16jähriger ist er aus Rußland gekommen, dann einige Jahre in Hepburn zur Bibelschule gegangen. In Calgary hat er russisch studiert. Er wurde Schwiegersohn des bekannten Predigers B. B. Janz. Zehn Jahre hat er unter Russen gearbeitet. Dann wurde er von J. M. Schmidt gerufen, die russische Radioarbeit zu übernehmen. Eine Gemeinde in Vancouver hat er betreut, und seit einem Jahr hat er auch die deutsche Botschaft der Sendung "Licht des Evangeliums" übernommen. Froh hat der Herr ihn in der Arbeit erhalten! Preis sei dem Herrn dafür!

Seine russische Ansprache war aus 1. Johannes, über das ewige Leben. Wer das Leben in sich hat, hat das ewige Leben. Gott sagt: Ich gebe euch das ewige Leben. Wer nicht aus Gott geboren ist, kann nicht das Reich Gottes ererben. Es heißt bloß, im Glauben aufs Kreuz zum Heiland zu schauen. Die Sänger sangen ein Einladungslied, und Br. Wiens ließ eine Einladung ergehen, zum Heiland zu kommen. Besonders verschönte den Abend auch eine Gruppe Musikanten mit Mandoline, Gitarren und Ziehharmonika. Das Opfer ging für die russische Radiomission.

Alle Erschienenen wurden recht freundlich eingeladen, um bei Kaffee und Gebäck noch Gemeinschaft zu haben.

Es grüßt,

Frau Suse Unruh.

Vancouver MB-Gemeinde

(43rd und Prince Edward)

Am 1. Januar 1976 lasen wir in unserem Bulletin einen sehr wichtigen Spruch von Mose: "Er aber sprach zu ihm: Wo nicht dein Angesicht vorangeht, so führe uns nicht von dannen hinauf" (2. Mose 33, 15).

Wahrlich ein schönes Wort für uns als Gemeinde und auch für alle Kinder Gottes zu Beginn des neuen Jahres.

Die Predigt am Neujahrsmorgen brachte unser Gemeindeleiter, Br. George Thielmann, über Matth. 14, 22—34. Sein Thema war: "Die beste Seefahrt für uns im Jahre 1976." Damals war es für die Jünger die beste Seefahrt, weil Jesus für seine Jünger betete. Aber die beste Seefahrt war damals für die Jünger, und auch für uns als Kinder Gottes, nicht die leichteste. Er kam mit seiner Hilfe bei den Jüngern auch nicht zu spät.

Am ersten Sonntag im Januar hatte Br. Hans Wall eine Ansprache über Joh. 11, 16. Sein Thema war: "Laßt uns mit ihm ziehen ins Jahr 1976. "Die Unterthemen waren: 1. Warum wollen wir mit Jesum ziehen? 2. Wie wollen wir mit Jesum ziehen? 3. Wohin wollen wir mit Jesum ziehen?

Am 25. Januar war der 451. Jahrestag der Täuferbewegung. Die Täuferbewegung entstand in Zürich in der Schweiz. Br. Hans Wiens sprach an Hand von Matth. 10, 16. 20. 24 über den Anfang der Täuferbewegung. Wie die führenden Männer zu der Ueberzeugung gekommen waren, daß die Kindertaufe nicht die Taufe auf den Glauben sei und von keiner Bedeutung war. Außerdem gab es noch andere Punkte, die nicht mit dem Worte Gottes stimmten. Bei einer Zusammenkunft ließ Georg Blaurock sich taufen und dann taufte er die anderen Brüder, die bereit waren, sich taufen zu lassen. Bald darauf fing die Verfolgung gegen diese neue Bewegung an. Im Jahre 1527 wurde Felix Manz ertränkt. Ihm folgten andere. Zur Erinnerung an die Feier des 400jährigen Bestehens dieser Täuferbewegung entstand vor 51 Jahren, im Jahre 1925, das Mennolied. Der Dichter des Liedes war Br. Johann Loewen aus Friedensfeld, und von Dirigent Bernhard Dueck wurde es vertont.

Vom 25. Januar bis zum 1. Februar hatte unsere Jugend ihre Jugendwoche. Das Thema der Jugendwoche war: "Christus, der in unser Leben paßt."

Unser Gemeindechor war am 7. und 8. Februar auf dem Columbia Bibelcamp für eine Rüstzeit. Zu Hause füllte der Seniorchor, unter der Leitung von Br. Peter Esau, den Platz des Gemeindechores aus.

Geschwister Peter Esau fuhren am 5. Januar nach Bangladesh, ihre Kinder Art und Daphne Kampuis zu besuchen, die dort in der Mission tätig sind. Am 4. Februar kamen sie wohlbehalten zu Hause an.

Am 8. Februar wurde uns abends ein Film gezeigt, der uns über die MCC-Arbeit in Südamerika Aufklärung gab. Der Film trug den Namen "Manjana", das soviel wie "Morgen" bedeutet. Weil in unserer Gemeinde recht viele Geschwister aus Paraguay und aus Brasilien sind, so wurde er gut aufgenommen.

Am 4. Februarsonntag brachte Br. Peter Esau erst die Predigt in englischer Sprache über Apg. 20, 17 bis 28. Anschließend sprach er in Deutsch über Apg. 20, 28—38. In den Ansprachen kam er auch auf ihre Erfahrungen zu sprechen, die sie in Bangladesh gemacht hatten. Am Abend wurden vor der Abendmahlsfeier noch Schwester Lydia

Klassen und Geschwister Victor und Adeline Heide in die Gemeinde aufgenommen.

Die in Aussicht gestellte Evangelisation mit dem Anton-Schulte-Team rückt immer näher heran. Sein Sohn Wilfried Schulte besucht hier in Vancouver die mitwirkenden Gemeinden. Am letzten Sonntag im Februar besuchte unsere Gemeinde Prediger Georg Emrich im Interesse dieser Evangelisation. Das Anton-Schulte-Team will vom 8. bis zum 12. September 1976 in Edmonton, in dem Alberta Jubilee Auditorium, und vom 19. bis zum 26. September in Vancouver, im Queen Elizabeth Theatre, eine Evangelisation durchführen.

P. Rahn, Korr.

Virgil, Ontario

Es ist bereits wieder Zeit, einen Bericht aus unserer Gegend einzusenden. Seit dem 20. Januar ist ja manches geschehen, was einen und den anderen interessieren dürfte. Wir hatten einen recht kalten Winter, bis zur letzten Woche im Februar. Der Schnee verschwand und wir hatten in der Woche recht warme Tage. Ja, man fing an, die Schneeschare von den Trucks und Traktoren abzunehmen, mit dem Gedanken: "Der Winter ist vorüber!" Jedoch hat sich das außergewöhnlich geändert. Der 1. März brachte uns rauhen Ostwind und in der Nacht des 2. und 3. März hatten wir schwere Niederschläge in der Form von Hagel, Regen und Schnee. Der starke Wind hat an vielen Plätzen den elektrischen Strom abgeschnitten und viele Menschen sind in große Not geraten. Wir haben jedoch den Glauben, daß der Herr nicht mehr über uns kommen läßt, als für uns gut ist.

Der nächste Gedanke, der uns als Gemeinde in diesen Tagen besonders beschäftigt, ist: Wen wird der Herr uns als Hirten der Gemeinde zusenden? Wie bereits bekanntgegeben worden ist, folgen unsere Geschwister John Baerg dem Ruf nach Clearbrook, B.C. Br. Baerg hat unsere Gemeinde etwa 18 Jahre treu gedient. Es war für ihn durchaus nicht leicht, die Gemeinde zusammenzuhalten; denn er mußte in zwei Sprachen seine Gedanken kundgeben. Vorläufig hat unsere Gemeinde Br. John J. Klassen gebeten, die Leitung der Gemeinde bis Ende Juli zu übernehmen. Br. Klassen war Gehilfsleiter und hat sich gut bewährt. Er kann auch in zwei Sprachen dienen.

Weiter hat die Gemeinde ein Abschiedsfest geplant. Eigentlich sollen es zwei sein. Weil Br. Baerg nicht nur unserer Gemeinde gedient hat, sondern in allen Gemeinden Ontarios, planen wir ein Fest für den 11. April. Es werden unser Konferenzleiter Rudy Bartel und A. Block als Redner eingeladen und alle Gemeinden in der Umgebung sind uns willkommen. Für den 16. April, das ist Karfreitag abends, planen wir ein Abschiedsfest mit Mahl; denn der 18. April, Ostern, wird wohl der letzte Sonntag sein, daß Geschwister Baerg unter uns sind.

Weiter wäre zu berichten, daß die Verlobung von zwei Paar jungen Leuten bekanntgegeben wurde. Erstes Paar: Lidia Dürksen, St. Catharines, und Walter Plett von hier. Zweitens: Elvira Warkentin und John Goerz, beide aus unserer Gemeinde. Wir wünschen den jungen Leuten des Herrn Segen in der Prüfungszeit.

Einen Predigerbesuch hatten wir in Jakob Pankratz am 22. Februar. In einer schlichten Weise gab er in Englisch ein Zeugnis. Er erzählte, wie seine Frau in einem schweren Unglück dennoch fest an Gott hielt. Wer Gott vertraut, da gibt es keinen Zufall. Ps. 145, 17: "Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen."

Einen herzlichen Gruß an alle Leser!

A. H. Redekopp, Korr.

Scott-Street-MB-Gemeinde

(St. Catharines, Ontario)

"Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben, und sie ist es, die von mir zeuget."

Wie dankbar dürfen wir sein, daß wir das Wort so klar hören dürfen, Sonntag für Sonntag, und auch in der Woche. Gelegenheiten hat man genug; nützen wir sie?

Das neue Jahr durften wir mit der Gebetswoche beginnen, wo wir uns fünf Abende als Gemeinde versammelten. Die Zeugnisstunde an einem Abend sprach von den Erfahrungen der Geschwister, die sie mit dem Herrn in vergangener Zeit gemacht hatten.

In den ersten Januarwochen hatten wir unsere Gemeindeversammlungen, wo wir die Wahlen durchführten und die Berichte anhörten. Der Herr hat im vergangenen Jahr gesegnet und hat auch willige Arbeiter geschenkt fürs kommende Jahr. Könnten wir doch alle dem Herrn einen angenehmen Dienst tun.

Am Abendmahlssonntag, dem 1. Februar, durften wir Geschwister Abram Fast in unserer Gemeinde aufnehmen. Sie kommen aus der Virgil-Gemeinde zu uns.

Seit Anfangs Februar hören wir an den Sonntagvormittagen fortlaufende Predigten über den Galaterbrief von Br. P. Funk und Br. A. Block. Jeden Sonntag haben wir Kranke im Blatt, die wir auf die Gebetsliste nehmen sollen. Manches Leid gibt es in der Welt, und manche Geschwister werden besonders geprüft. Die Gemeinden unserer Stadt machen Vorbereitungen für einen Feldzug mit dem "Messenger Team u. dem Evangeisten Willie Murray. Geplant wird die "Crusade" für die erste Woche im Mai. Bitte helft uns beten, daß noch manch ein Sünderherz befreit werden könnte von dem Joch der Sünde, und daß der Herr auch das Team dazu gebrauchen könnte.

Gerhard Wall, Korr.

Broadway-MBG

(Chilliwack, B.C.)

Einen herzlichen Gruß der Liebe sende ich allen Traurigen, Trostbedürftigen und Kranken mit Phil. 4, 4: "Freuet euch in dem Herrn allewege und abermals sage ich: Freuet euch!" Denen, die mutlos geworden sind, gilt dieser Gruß besonders. Wie leicht man mutlos wird, kann ich aus eigener Erfahrung sagen. Wir ehren unsern Herrn nicht mit Niedergeschlagenheit. Jakobus ruft uns zu: "Achtet es für eitel Freude, liebe Brüder, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet." Wenn wir uns freuen wollen, vergessen wir die Vergangenheit, sehen nicht das Traurige in der Gegenwart, sondern richten unser Augenmerk auf die unaussprechlich herrliche Zukunft. Der Herr kommt bald!

Zwei Monate von 1976 sind rasch vergangen. Wir fingen das neue Jahr mit Gebet an. Haben viel Segen vom Herrn empfangen. Ende Januar nahm der Herr unsere liebe Schwester im Herrn Käthe Friesen ganz plötzlich zu sich. Sie weilte schon mehrere Jahre im Tabor-Heim und wurde von unserer Gemeinde zu Grabe getragen. Auf dem Greendale-Kirchhof ruht ihre sterbliche Hülle bis zur Entrückung.

Am 25. Januar folgten sechs liebe Geschwister dem Herrn in der Taufe. Es sind Andrew Dyck, Sonja Friesen, Pearl Sommer, Randy Sawatzky und John und Phyllis Rempel. Es war eine Lust, ihre Zeugnisse anzuhören.

Im Februar flog unser Pastor Henry Warkentin, Frau und Mutter Warkentin, zur Entspannung nach Hawaii. Es war auch nötig, denn viel Arbeit wartet sein nach ihrer Rückkehr. Nämlich in letzter Zeit überstürzen sich die Aufgebote von Brautleuten. Wir haben gegenwärtig zehn Paare. Eben ist ein Paar getraut, und so hört man ein neues Aufgebot. Es ist fast wie eine Epidemie! Möge der Herr die jungen Leute segnen!

Gegenwärtig befinden sich John Wiebes und Abe Dicks in Brasilien zu Besuch ihrer Töchter, die dort in der Mission tätig sind. Vor zwei Wochen hörten wir das Zeugnis von Alan und Donna Goerz an, die im Frühjahr nach Afrika, in den Dienst der Mission zu gehen gedenken. Möge der Herr ihnen seinen Schutz und Segen angedeihen lassen.

Mehrere Brüder besuchen treu die Gefangenen in den Gefängnissen. Es werden immer noch mehr gewünscht. Die Schwestern versuchen im Kleinen, dem Herrn zu dienen, im Krankenbesuchen in den Altersheimen und Invalidenheimen. Seit der MCC-Laden hier eröffnet wurde, gibt es mehr Arbeit. Im Herbst machten wir Dekken zum Versenden in andere Länder; da aber hier im Laden große Nachfrage nach Decken war, fing eine Gruppe Schwestern an, Kleider, die man im MCC-Laden nicht verkaufen kann, in warme Decken umzuarbeiten. Die fanden sehr schnell Absatz; auch backen sie feines Gebäck, einmal im Monat, zum Verkaufen. Obwohl die Heilsarmee ihren Laden beim MCC auf Nachbarschaft hat, handelt der MCC-Laden sehr gut. Die Not in der Welt ist so groß!

Im Hospital befinden sich die Brüder Paul Rogalsky und Nic Hamm.

Hatten vergangene Woche unsere langersehnte Missionskonferenz mit den Brüdern Roy Just aus Hillsboro, John Klassen, der 14 Jahre Missionar in Brasilien war, und Gerhard Jantz, der bald wieder zurück nach Oesterreich geht. Wir sind dankbar für den Segen, den wir durch die Brüder empfingen. Br. Klassen gab an Hand von Lichtbildern einen Bericht über Brasilien und Br. Just betonte besonders stark die Wichtigkeit und das Wirken des Heiligen Geistes in der Mission, und dazu benötigt er seine Diener.

Grüße Mit: "Dienet dem Herrn mit Freuden und kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken."

O. N. Wiebe, Korr.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

errichtet wurde, wo Harold gefallen war.

* * *

UdSSR — Den Flugzeugabsturz in der Nähe von Woronesch haben die amtlichen Stellen der UdSSR bestätigt. Bei dem Absturz einer viermotorigen Iljuschin Il-18 Turboprop waren vor einer Woche auf dem Flug zwischen Moskau und Eriwan alle 120 Insassen getötet worden.

* * *

China — Die Massenkampagne gegen den Ersten stellvertretenden Ministerpräsidenten Teng Hsiaoping hat zu zwei aufsehenerregenden Entwicklungen in China geführt. Erstens hat der Parteivorsitzende Mao Tse-tung persönliche Stichworte zur Mäßigung der Kampagne geliefert, und zweitens sind zumindest in Kanton die ersten Wandzeitungen mit Gegenangriffen aufgetaucht.

Der Machtkampf erscheint heute so unentschieden wie vor vier Wochen, als die Kampagne gegen Teng konzentriert begann und täglich mit einer Flut von immer schärfer werdenden Kritik fortgesetzt wurde. Trotzdem ist es der Partei nicht gelungen, den "kapitalistischen Rechtsabweichler" Teng offiziell zum Rücktritt zu bewegen. Die überraschende Stärke "der Person, die richtige Urteile revidieren will und keine Einsicht zeigt" (so das Parteiorgan "Volkszeitung"), hat die Partei nun offenbar gezwungen, in der Kampagne kürzer zu treten.

In Kanton sahen westliche Reisende Wandzeitungen, in denen Chiang Ching, Maos Frau, kritisiert wurde. Sie hat bisher die Angriffe gegen Teng an höchster Stelle mit koordiniert. Auf anderen Wandzeitungen in Kanton wurden die Verdienste des im Januar verstorbenen Ministerpräsidenten Tschou En-lai gewürdigt, des Mannes, der Teng nach der Kulturrevolution wieder in den Sattel gehoben hatte.

* * *

Nigeria — Im Hof des Kirikiri-Gefängnisses von Lagos in Nigeria hängen fünf Erschossene in den Stricken, mit denen man sie an Holzpfosten gebunden hatte. Ein Hinrichtungskommando der Armee hatte sie in der Nacht zum 12. März zusammen mit 25 anderen standrechtlich erschossen. 29 der Hingerichteten waren Soldaten, einer war Rundfunk-Journalist.

Der Priester Pedro Martins begleitete den Generalmajor Iliya Bissala zur Hinrichtungsstätte. Bissala trug Handschellen. Hinter ihm waren Oelfässer aufgeschichtet. Vor drei Wochen war Bissala noch Verteidigungsminister.

Die Hingerichteten hatten am 13. Februar an einem Putsch teilgenommen, der scheiterte. Dabei war Nigerias Staatschef General Murtal Muhammed ums Leben gekommen. Der Putsch-Führer Oberleutnant Dimka wurde erst vor einer Woche verhaftet. Er war nicht unter den Hingerichteten. Journalisten in Lagos wurde ein Tonband vorgespielt, auf dem Dimka ein Geständnis ablegte und gleichzeitig versicherte, er habe ohne Druck gestanden.

Tausende von Schaulustigen drängten sich an der Hinrichtungsstätte. "Polizisten hatten die unangenehme Aufgabe, die ungeduldige Menge im Zaum zu halten", berichtete der nigerianische Rundfunk.

* * *

Indien — In Indien ist die letzte noch in Opposition zur Bundesregierung in Neu-Delhi stehende Landesregierung zurückgetreten, weil sie ihre parlamentarische Mehrheit eingebüßt hat: Im Landtag von Gujarat stimmten mehrere unabhängige Abgeordnete zusammen mit der in Neu-Delhi regierenden Kongreßpartei. Die seit neun Monaten im Amt befindliche Landesregierung, eine als Janata-Volksfront bezeichnete Koalition, blieb dadurch bei einer Testabstimmung mit 87 gegen 89 Stimmen in der Minderheit. Kurz darauf reichte Ministerpräsident Babubhai Patel seinen Rücktritt ein.

* * *

Mozambique — Mozambique hat eine Sitzung des Weltsicherheitsrats beantragt. Dabei soll über Sanktionen gegen Rhodesien beraten werden. Der Rat wurde außerdem aufgefordert, Mozambique im Falle einer Aggression Rhodesiens beizustehen.

* * *

Libanon — Der Militärputsch in Libanon, der nach den Worten seines Anführers keiner sein soll, hat Aussicht auf Erfolg. Die Mehrheit der regulären Armee und die "libanesische arabische Armee", in der sich etwa tausend Rebellen zusammengefunden haben, unterstützen Brigadler Aziz Ahdab, der sich den Libanesen über Rundfunk als "provisorischer Militär-Gouverneur" vorgestellt hatte.

Der 55jährige moslemische General, Militärbefehlshaber von Beirut, fordert als Chef einer "Reformbewegung", daß das Parlament innerhalb einer Woche eine neue Regierung wählt. Aziz Ahdab, der mit einer Französin christlichen Glaubens verheiratet ist, gilt als Mann des Ausgleichs zwischen den Konfessionen. Auf einer Pressekonferenz stellte er klar, daß er selbst keine politischen Ambitionen habe. Seine Aktion, übrigens der erste Militärcoup in der 33jährigen Geschichte des unabhängigen Libanon, ziele nur darauf ab, die Politiker zu einer Lösung der schweren politischen Krise zu bewegen. Es handele sich um einen "Versuch zur Rettung der libanesischen Nation". Im übrigen hasse er Putsche.

* * *

Israel — Neue Spannungen zwischen alten Verbündeten: Israel wehrt sich gegen die Absicht der Vereinigten Staaten, militärische Ausrüstungsgegenstände an Aegypten zu liefern, um den wiedergewonnenen Einfluß der USA in Kairo zu stärken. Widersprüchliche Angaben, von verschiedenen Regierungsstellen in Washington ausgestreut, ließen den Eindruck aufkommen, daß ein doppeltes Spiel getrieben wird.

Verteidigungsminister Rumsfeld erklärte auf einer Pressekonferenz, daß nach sechs Transportmaschinen vom Typ C 130, deren Verkauf noch vom Kongreß gebilligt werden muß, auch Waffen an Kairo geliefert werden sollen. Auf die Frage "Waffen mit tödlicher Wirkung?" antwortete Rumsfeld: "Es werden wohl auch Gewehre dabei sein."

Rumsfeld rechtfertigte die Waffenlieferung mit dem Argument: "Aegypten will sich von der Sowjetunion unabhängiger machen und sucht anderswo Waffen. Es wäre gut für Aegypten, die USA und den Nahen Osten im weitesten Sinne, wenn wir diese Absicht unterstützten."

Aehnlich äußerte sich Außenminister Kissinger vor dem Ausschuß für internationale Angelegenheiten des Repräsentantenhauses. Entgegen dem Eingeständnis Rumsfelds, daß auch "Waffen mit tödlicher Wirkung" an Kairo geliefert werden sollen, behaupteten andere Stellen in Washington hinterher, auf absehbare Zeit käme nur die Lieferung von Hubschraubern, Jeeps, Funkgeräten und Minensuchgeräten in Frage.

Es ist bekannt, daß Präsident Sadat bei seinem letzten Besuch in Washington um die Lieferung von Hawk-Flugabwehrraketen, Panzern, Jagdbombern des Typs F 5 und anderen modernen Waffen gebeten hat und von Präsident Ford nur vertröstet, aber nicht abgewiesen wurde.

— Der Vatikan will Israel erst anerkennen, wenn Israels Grenzen durch international bindende Verträge festgelegt worden sind. Das sagte der Exekutivsekretär der Vatikanischen Kommission für das Judentum, Pierre de Contenson, im Anschluß an dreitägige jüdisch-katholische Gespräche in Jerusalem.

Er antwortete damit auf Kritik des israelischen Oberrabbiners Schlomo Goren, der erklärt hatte, er sei verwundert, daß der Vatikan als einziger europäischer Staat Israel noch nicht anerkannt habe.

De Contenson sagte, nach seiner Auffassung würde eine Anerkennung wenig zum Ausbau der ohnehin engen Beziehungen der römisch-katholischen Kirche zu Israel beitragen. Gegenüber Journalisten fügte der Geistliche hinzu: "Der jüdische Staat existiert, und die Kirche weiß das. Ich glaube nicht, daß die vatikanische Anerkennung Israel mehr Macht geben würde."

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1976 $7.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Maria M. Lodge
RECHTSANWALT RECHTSBEISTAND
OEFFENTLICHER NOTAR
Es wird Deutsch gesprochen.
227 KNIGHTSBRIDGE DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA R2M 4K5
TEL. 257-3525